Stolpertus,

ein

junger Arzt am Krankenbette.

Von einem patriotischen Pfälzer.

Vita brevis, ars longa, occasio præceps, experimentum periculosum; judicium difficile.

Hipp. Aphor. I.

[1. Teil]

Neue Auflage.

D M.

Mannheim,
bei Schwan und Götz.
1800.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Den

Hochwohlgebohrnen
Hochedelgebohrnen
Hochgeehrtesten

Meinen

glücklich kurirten

selig verstorbenen ehemaligen

kranken Freunden

und

Gönnern.

Glücklich kurirte, Glückselige Schatten!

Ich war lange Zeit unentschlossen, ob ich einem Leibarzt mit einer zierlich gepuderten Perüke, einem feisten Apotheker, oder arbeitsamen Todtengräber mit unterthäniger Ergebenheit diese gelehrte Geburt zueignen sollte. Der erste Mäcenat würde vielleicht einige Blätter nachläßig gelesen, und mich dann in das entlegenste Fach seiner bestäubten Bibliothek verwiesen, jedoch bei Hofe gelobt haben; der andere, durch diese Ehrenbezeugung aufgeblähet, hätte das Neujahrsgeschenk um einen Zuckerhut und einige Stangen Storax vermehrt; und der dritte würde etwa aus Dankbarkeit mich nach meinem Tode um die Hälfte der Gebühr

begraben

begraben, weil doch natürlicherweise eine Ehre der andern werth ist. Allein da meine Absichten ohne Eigennutz nur das Wohl angehender Aerzte und jener, die unter ihre Hand zu fallen das Glück oder Unglück haben, sich zum Gegenstand gesetzet, so sey Euch, liebe glücklich Kurirte, dieses Werkchen als ein Merkmal meiner aufrichtigen Dankbarkeit gewidmet. Ihr waret im Leben so gütig, mir euren Körper und Gesundheit anzuvertrauen; die böse Welt sagte bei eurem Absterben, ich hätte euch durch meine Kunst vom Leben zum Tode geholfen. Ich laß Euch selbst untersuchen, ob man mir eine solche unmenschliche That mit Wahrheit aufbürden könne. Dessen ohngeachtet ist keiner von euch zurückgekommen, der die Verläumdungen böser Zungen durch seinen Beifall zu meinem

Nachtheil untenstützt hätte. So sehr auch die medicinischen Frau Basen über meine Heilart geschrien, so verschwiegen laget ihr auf dem knarrenden Strohsack, und euer Stillschweigen beschämte die Lästerzungen dieser medicinischen Heldinnen und hochansehnlichen Salbenkrämerinnen. Euch sey daher vorzüglich dieses Werkchen gewidmet, glückselige Schatten! Genießet mit entzückender Wollust, die von körperlichen Gebrechen ungestörte Ruhe, und bleibet verschwiegene gute Freunde

Eures von den Erben sparsam belohnten, jedoch dankbaren, ehemals gewesenen Arztes.

Stolpertus,

ein junger Arzt am Krankenbette.

Erster Abschnitt.

Von den Schwierigkeiten, die Krankheit zu erkennen und zu heilen.

Noch kann ich mich des Lachens nicht enthalten, wenn ich mich an den Zeitpunkt erinnere, da mich die schöpferische Stimme meines verehrungswürdigen Lehrers in einem öffentlichen Hörsaale, aus einem sehr mittelmäßigen Weltweisen, unter dem betäubenden Getöse girrender Trompeten und lär-

mender Pauken in einen erstaunlich gelehrten Mann . . . in einen Doktor verwandelte. Alle Krankheiten sah ich damals vor meiner Wunder wirkenden Feder zittern, und vor dem Schimmer meiner doktoralischen Gelahrtheit wie die schüchterne Nachteulen in ihre Höhlen zurückflattern. — So trotzte der mit einer Löwenhaut verbrämte langöhrige Bewohner Arcadiens. Schon sah er die tiefen Verbeugungen der ehrfurchtvollen Thiere über die Achsel an, bis ein schlauer Fuchs die etwas verlängerte Ohrmuschel seines niedern Geschlechts entdeckte, und höhnisch seiner eingebildeten Hoheit bis zur Schamröthe spottete. Auch mir wiederfuhr das nämliche Schicksal; denn gleich in den ersten Tagen meiner gelehrten Uebungen kam ein heimtückisches Faulfieber, welches mit einem betrügerischen Puls, und natürlichen Urin meinen eingebildeten Witz boshaft hintergieng, und bald darauf den in Trauerkleider vermummten Kirchendiener in meine Behausung schickte. Der ehrliche Mann klopfte gewaltig mit seiner ehrerbietigen Faust an meine Stubenthür,

und

und fieng schon vor dem Eintritte ins Zimmer an, mit den Füßen zu scharren, und seinen zur Verbeugung gewohnten Rückgrad vorzubereiten; in einem tiefen Baß sprach er ohne anzustossen: „Die betrübte Hinter-„lassene des selig im Herrn entschlafenen „N. N. schicken hier die traurigen Zierrathen „der letzten Ehrenbezeigung (er überreichte mir einen Flor und ein Paar weiße Handschuh) „und bitten Euer Hochedelgebohren gehor-„samst, den Leichenzug ihres glücklich Ku-„rirten durch ihre Gegenwart zu verherr-„lichen; sie wollen, fuhr er fort, für diese „ihnen erzeigte Ehre und Freundschaft den „Himmel inständig bitten, Euer Hochedel-„gebohren für derlei betrübten Ereignissen „gnädigst zu bewahren.“ Welche Morgenröthe gieng auf meinen sonst von Natur blaßen Wangen auf! Ich stotterte ein nichtsbedeutendes Gegenkompliment heraus, und fühlte lebhaft, wie sich die warmen Blutkügelchen in den größeren Gefäßen strudelnd losmachten, und in die feinsten Haarröhrchen der Oberfläche zügellos hineinströmten. Ich fürch-

fürchtete bei diesem demüthigenden Vorgange den Sieg graubärtiger Mitkollegen, welche auf den Trümmern der entehrten Geschicklichkeit junger Aerzte, ihre angefochtene Lorbern fortzupflanzen suchen. Inzwischen klopfte mir das Herz erbärmlich; ich war wenigstens acht lange Tage und so viel schlaflose Nächte ein Märtyrer der Schamröthe und anhaltenden Unruhe, weil bei dieser heimtückischen Krankheit mein Prognosticon die Nase erbärmlich auffiel, ohngeachtet ich mit sechs bis sieben eisenmäßigen Syllogismis dem Fieber begegnete, und mit den kräftigsten Mitteln, wie die Staren im Weinberg, auf meinen Kranken losgieng. ——— Gott geb ihm die ewige Ruhe! Diesen hatte ich einsweilen auf der Liste meiner glücklich Kurirten, und nun fieng ich an zu glauben, daß es leider ein großer Unterschied sey, am Krankenbette und in den Büchern kuriren.

Ich will, um meinen Lesern deutlich und nützlich zu seyn, einen jungen Arzt (Stolpertus soll er heißen) von der Schaubühne, worauf ihm auf seine schwere Unkosten der

Doktors.

Doktorshut gegeben worden, an das Krankenbett führen; dort wollen wir offenherzig ohne Arcanen, ohne heimtückische Verschwiegenheit, ohne unnützes Vernünftlen, mit einer hippocratischen Standhaftigkeit, von wahrer Menschenliebe aufgemuntert, ohne gelehrte Zänkereien, ohne jenen dem Kranken schädlichen Eigensinn, sitzen bleiben, und so viel es die Kräfte unserer praktischen Einsicht ertragen, jene Schwierigkeiten entwickeln, welche einem minderjährigen Arzte in den ersten Jahren seiner gelehrten Uebungen vorkommen, und entweder ihm oder seinem anvertrauten Kranken die frohe Hoffnung der Genesung untergraben. Wir wollen mit der Untersuchung aller zum Begriff der Krankheitsursache wesentlichen Umständen nicht eilen, und, wenn wir bei dem ersten Besuch über dem Gebrauch dienlicher Hülfsmittel noch unentschlossen sind, so wollen wir zu Hause statt der Karten oder des Weinkrugs zum Besten der nothleidenden Kranken fleißig nachdenken, und wahre Heilart erwählen.

Wohlan,

Wohlan, lieber Stolpertus, ich zweifle nicht, Sie werden die Theile des menschlichen Körpers samt ihren Verrichtungen in dem gesunden Zustand durch Beihülfe der Zergliederungskunst erlernet, — die Ursachen der Krankheiten samt ihren Kennzeichen ausgeklügelt — und endlich die Hülfsmittel, so die Natur den Krankheiten entgegen setzet, durch genaue Untersuchung ihrer Bestandtheile, und der Art, wie dieselbe auf einen empfindenden Körper wirken, mit Beihülfe der Kräuterlehre, Heilkunst, und den Erfahrungen redlicher Aerzte untersucht haban; sie werden ohne Zweifel den Tissot, den de Haen, den Herrn van Swieten und andere verdienstvolle Schriftsteller gelesen, und wie eine arbeitsame Biene den gelehrten Honig gesammelt haben; auch werden Ihnen die auserlesenen Compositionen verschiedener Dispensatorien nicht unbekannt seyn, welche jederzeit mit wunderredenden Inschriften oder mit dem herrlichsten Ehrentitel des Erfinders gezieret, dem Kranken rundhinweg die gesicherte Genesung versprechen. Sie haben

also

also alle jene Waffen im Vorrath, mit welchen ein vernünftiger Arzt den Krankheiten entgegen gehet, sich von den großmäuligten Afterärzten auszeichnet, und allen möglichen Verleumdungen jener andächtigen Matronen Trotz bietet, welche eine medicinische Raserei mit verrosteten Recepten bis zum Nachtheil ihrer Nebenmenschen fortreißet, und öfters durch den hinterlistigen Gebrauch ihrer sogenannten Hausmittel die auf Erfahrung und Vernunft gegründeten Bemühungen der Aerzte vereiteln.

Sie sind also ein Doktor, das ist, ein Mann, der jederzeit nüchtern, bescheiden, leutselig, verschwiegen, unverdrossen in den Krankheiten seiner Mitbürger, öfters mit Gefahr seines eigenen Lebens hülfreiche Mittel vorschreibt, und, ohne andere seiner Mitbrüder zu verkleinern, ein rechtschaffener Bürger zu seyn, sich bemühet. Schreiten wir nun zur Untersuchung jener Schwierigkeiten, welche die Ursachen der Krankheiten verbergen, den Arzt blenden, und die erwünschte

Wirkung

Wirkung seiner Heilmittel öfters zum Schaden der Kranken entkräften.

Erste Schwierigkeit.

Die Verschiedenheit der Temperamente.

Nebst den von unsern unsterblichen Vorfahren mit vieler Mühe aufgezeichneten Temperamenten sind noch unzählbare andere, L. St., welche auch den scharfsichtigsten Arzt blenden, und gegen seine Hülfsmittel hartnäckig sind. Man könnte sie mit Recht Nerven-Temperamente nennen, deren Kenntniß Ihnen vielleicht in der Zukuft einigen Nutzen bringen kann. Ich habe in der Erfahrung Kammerjungfern-Temperamente, Kutschers-Temperamente, Andächtlers-Temperamente, undankbare Temperamente, Staats- und Damens-Temperamente, Bedienten-Temperamente, einbildische Temperamente, zornige und verliebte Temperamente, und endlich S... Temperamente kennen lernen. Wie oft werden Euer Wohlweisen mit gelehrtem Tiefsinn vor dem

Kranken-

Krankenbette einer zärtlichen Kammerjungfer die ganze Pathologie und Symptomathologie des unsterblichen Boerhave umstürzen, um die Ursache des blassen Gesichts, der aus der Tiefe ihrer beklemmten Brusthöhle ausbrechenden Seufzer, des unerträglichen Magenschmerzens, der Bangigkeiten und Schlaflosigkeit, des bald hüpfenden, bald schleichenden Pulses zu finden. Umsonst werden Sie sich bemühen, die Ursache solcher Zufälle in den Verdauungswegen, in einer rauhen Kost, in dem ewig dampfenden Kaffeehafen zu suchen; umsonst werden sie den Liquor anodinus, die Bibergeil-Essenz vertröpfeln, und mit gelinden Laxiermitteln dem Magenschmerzen begegnen; wenn Sie nicht erfahren können, daß der schwarzbraune Jäger ihrer zärtlichen Neigung den Zoll der Gegenliebe verfähret, und die rothbäckigte Hausmagd ihrem kammerjungferlichen Reiz, der durch die Garderobe und das Schminkhäfelchen der gnädigen Frau glänzender wird, vorzuziehen sich unterstehet. Eine unendliche Reizbarkeit der kammerjüngferlichen Nerven ist die

Grund-

Grundursache solcher Zufälle; diese wird durch die lebhafte Vorstellung der gröblich beleidigten Eigenliebe dergestalt electrisiret, daß die darauf erfolgende Rachgier wunderbare Erschütterungen des ganzen Nervengebäudes als betrübte Folgen einer Gemüthsleidenschaft hervorbringt. Lassen Sie sich nicht schrecken, L. St., durch den wunderbaren Puls, durch das ängstliche Schnaufen, durch das Herzklopfen; es ist kein Polypus, kein Aneuvrisma cordis zugegen; der undankbare Johann darf sich nur bekehren, und den Werth eines Kammerjüngferchen vor jenem einer plumpen und tölpelhaften Hausmagd erkennen, so löset sich der Polypus ungemein auf, und das Aneuvrisma verschwindet ohne Medicin in das Nichts einer eingebildeten Gefahr. Erinnern Sie sich also für die Zukunft, lieber Freund, wie empfindlich das Kammerjungfern-Temperament ist, und eben daher werden Sie auch in andern Krankheiten dieser zärtlichen Geschöpfe die Behutsamkeit bemessen können, mit welcher man ihren verdorbenen Magen, der

das Wetterglas ihrer Leidenschaften ist, wiederherstellen und ausbessern müsse.

Schreiten wir zur Betrachtung der Andächtlers-Temperamente, welche eben so heimtückisch die Einsichten eines vernünftigen Arztes äffen, und die gedeihliche Wirkung seiner Mittel behindern können. In dieser Sammlung andächtiger Temperamente haben jene bejahrte Jungferschaften den Rang, welche vierzig lange Jahre in einer anhaltenden Theurung der Liebhaber gelebt, und nun den heroischen Entschluß gefaßt haben, ohngeachtet ihre Stirne noch ziemlich glatt ist, sich niemalen mehr zu verheurathen. Diese Temperamente sind ungemein zum Zorn geneigt, und diese marternde Neigung gründet sich blos auf den eingebildeten Vorzug ihrer bis zur Vollkommenheit gestiegenen Tugend. Wie beredsam sind nicht diese christliche Tyranninnen! wie gichterisch beweget sich die Zunge, wenn sie, mit sich selbst unzufrieden, auf die Rechnung ihres zarten Gewissens, über die Schwachheiten ihrer Nebenmenschen ihr from-

mes Geblüt in Wallung setzen. Hundert schlaflose Nächte folgen auf die geringste scheinbare Beleidigung, und da sie, wenn der Paroxismus ihrer verstellten Andacht zurückkommt, die Engel im Himmel singen hören, so sind ihre Nerven, von beständig abwechselnden Leidenschaften erschüttert, solche Betrüger, daß öfters der scharfsinnigste Arzt bei Untersuchung der Krankheitsursache in Verlegenheit gesetzt wird. Ich habe unter mehreren solchen großjährigen Keuschheiten eine bedient, welche öfters aus unmenschlichem Zorn in andächtige Gichter verfallen; und warum? . . . weil ihre Magd, die gottlose Vettel (dieses war der christliche Beiname) wenn sie auf den Markt gieng, bei einem zärtlich scherzenden Grenadier einige Minuten, wie es jedoch die gesellschaftliche Lebensart erfordert, stehen blieb, und ihn bei dem Fortgehen mit einem lächelnden Kopfneigen begrüßte. Bei dieser Gattung frommer Temperamente ist der Puls ein Erzlügner, und Sie werden es in der Zeitfolge selbst erfahren, L. St., daß es leichter ist,

einen

einen vierschrötigen Kutscher, der einige Maaß Bierheefen im Magen hat, zu heilen, als dergleichen andächtige Wallungen mit temperirendem Pulver niederzuschlagen. Diese wunderbare Temperamente sind zugleich sehr mißtrauisch und eigensinnig, und eben daher kommt es, daß bei ihren Krankheiten allerhand medicinische Hexenmeister, Urinpropheten, Segensprecher und Teufelsbanner, jenen von dem gütigsten Schöpfer der leidenden Natur bestimmten Mitteln vorgezogen werden. Nehmen Sie sich wohl in Acht, mein aufrichtiger St., diesen irdischen Seraphinnen eine Strafpredigt über ihre Neigung zum Zorn zu halten, sonst sind Sie in Gefahr, Ehre und guten Namen aus lauter Andacht, auf ewig zu verlieren.

Noch mehrere Behutsamkeit und Scharfsinn erfordern jene Temperamente, bei welchen es wegen vornehmer Geburt eine Schande wäre, wenn sie eine so grobe Gesundheit hätten, wie man unter dem gemeinen Volk, und noch hier und da unter dem

 bürger-

bürgerlichen Stande bemerket. Wir wollen diese der Kürze halber Staats-Temperamente nennen. Die rothen Wangen sind bei diesen niemals gewöhnlich, und so zu sagen, gegen den Wohlstand, wenn auch hier und da noch ein freigebiges Pulsäderchen natürlichen Purpur in die durchscheinenden Haarröhrchen der Wangen ergießet, so muß der schöpferische Pinsel den theuren Coccinellenstaub auflegen, um der Natur (die doch so göttlich, so schön mahlet) zu trotzen. Ich habe die Gnade, eine so artige Dame zu kennen, welche auf Anrathen ihrer verschmitzten Zofe täglich den Saft von drei Citronen nüchtern verschluckte, um ihre Wangen zu bleichen; Sie ist auch endlich so weit gekommen, daß ihre Lefzen mit einer eckelhaften Bleifarbe unterlaufen sind. Die Brüste bei diesen Temperamenten haben einen ganz anderen Beruf, als bei dem gemeinen Pöbel; sie sind nicht geschaffen, um den zarten Geschöpfen, welche eine fruchtbare Ehe erzeuget, die weiße Nahrung auszutröpfeln; sondern die neidischen Augen tollsinniger Anbeter zu äffen, und

das

das nachläßige Gewölk gekräuselter Blonden auf und ab zu bewegen; bis endlich bei zunehmendem Alter die rächende Natur bejahrte Milchknoten zerschmettert, und den Reiz dieser blendenden Schneehügel in abscheuliche Krebsgeschwüre umschafft. Wie oft, mein L. St., hörte ich bei diesen Temperamenten den lächerlichen Ausdruck: *) J'ai mal au Coeur; und da ich mit langem Nachdenken der Grundursache nachforschte, so fand ich, daß man bei dem gestrigen Soupée wie eine gemeine Handwerkersfrau gefressen, und nun liegt das Herz in dem überladenen Magen, bis sich derselbige umwendet, und durch eine heilsame Ueberschüttung das arme Herz wieder auf seinen rechten Platz versetzet. Diese Temperamente, lieber St., sind eine Geißel der Aerzte; jemehr dieselbe von den Gesetzen der zu erhaltenden Gesundheit abweichen, desto weniger

 glauben

*) Es ist wunderbar, daß bei den Damen in Frankreich das Herz zu gewissen Zeiten im Magen liegt.

glauben sie geschaffen zu seyn, sich unter die Strafruthe der so oft beleidigten Natur zu beugen. Hüten Sie sich, lieber Freund, bei diesen vornehmen Schönheiten merken zu lassen, als wenn sie die Ursache ihrer aufrührischen Mutter, ihrer tobenden Krämpfe, ihrer sogenannten Vapeurs und Uebligkeiten in der verheerenden Lebensart, in den künstlichen Vergiftungen der reizenden Ragouts suchen wollten; dieser obwohl gegründete Verdacht, wäre sonst eine sträfliche Beleidigung ihrer vornehmen Geburt, und man würde Sie in allen Gesellschaften als einen Menschen ohne Erziehung erbärmlich verschneiden. Glauben Sie inzwischen mit mir, daß die Nerven unsers Körpers sehr ruhige und geduldige Geschöpfe sind, wenn sie nicht von einer wirklichen Ursache gereizt werden. Die aufrührische Mutter wird gar oft mit einem unterthänigsten wohlzugeschnittenen Laxier-Tränkchen, wodurch die tägliche Schwelgerei ausgeführt wird, geheilet, und zur natürlichen Ruhe verwiesen. Folgen Sie bei dieser Gattung Temperamente dem

Beispiele des großen Hippocrates, und dem unsterblichen Doctor Tronchain in Frankreich, welcher, ohne diesen artigen Kranken seine Absichten zu entdecken, dieselbe zu einer strengen Diät und Leibesbewegung verurtheilt, und ihnen statt des buhlenden Windfächers den arbeitsamen Kehrbesen in die Hände giebt; auf diese Art besieget er jährlich tausend adeliche Vapeurs und schreckbare Evanouissements. Ich sahe öfters die Nothwendigkeit, die gnädigen Därme durch Klystiren und Laxiren zu reinigen, wo ein anderer scharfsinniger Arzt mit Bibergeil-Essenz und Liquor anodinus dem eingebildeten Aufruhr der Mutter entgegen eilte.

Die männlichen Staats-Temperamente, welche in der Jugend lustig dahin leben, und im mannbaren Alter schon Greise sind, werden meistentheils von langwierigen Krankheiten geplaget, und überlassen sich nicht, weil es die Politik erfodert mißtrauisch zu seyn, den einzelnen Einsichten junger Aerzte, sondern es erfordert der Wohlstand, daß

wenigstens bei der glücklich geendigten Kur zwei bis drei Aerzte den Leichenzug verherrlichen. Sollte sich aber jemals ein solcher vornehmer Bauch Ihren Einsichten anvertrauen, so bemerken Sie nachstehende in Praxi gegründete Anleitung: Ist Ihr Patient mager, so sind die Ursachen seiner Krankheit ohne Vergrößerungsglas zu entdecken, ein kleiner Blick auf das Hofleben, und sonstige ... Staats-Kleinigkeiten wird alles, was Sie thun sollen, sagen; hat aber Ihr vornehmer Kranker einen dicken Speckbauch, o! so wünsche ich Ihnen die Geschicklichkeit und den prophetischen Geist des Urin-Orakels in der Schweiz, des unsterblichen Doctor Michel; dieser siehet sogar im Urin, wie viel Adern in der Lunge und Leber verstopft sind. Bleiben Sie in diesen Fällen niemals allein, und theilen gutwillig den Lorbeer der heldenmäßigeu Kur mit einem ihrer grauen Kollegen; Sie haben einen Leitfaden vonnöthen, mein medicinischer Herkules, um in den Specklabyrinthen der Gedärme den gefährlichen und heimtückischen Centauren

zu finden, und dessen Verwüstungen zu bezäumen.

Wir wollen uns nun von den höheren Sphären der Staats-Temperamente zu den niederen Mägde- und Bedienten-Temperamenten herablassen. Auch diese legen den Einsichten der Aerzte Fallstricke, und verbergen sich mehrmalen vor seinen Augen, daß er ihre Krankheiten öfters zu spat einsiehet. So haben die Kammerdiener gemeiniglich sehr arglistige und verschmitzte Temperamente; weil sie besonders tugendhaft vor den Augen ihrer Herrschaft erscheinen wollen, so klagen sie öfters dem Hausarzt ihre empfindliche Rückenschmerzen, Wallungen im Geblüte, schlaflose Nächte u. d. gl. Der gute Mann setzt sich nieder, fühlt den Puls, und schreibt gutherzig auf die Rechnung der mitleidigen Herrschaft Hülfsmittel; inzwischen kommt zu einer anderen Stunde der lateinische Nachtreter, ein in den Hosen-Angelegenheiten experimentirter Wundarzt, ins Zimmer, sieht sich sorgfältig um, ob niemand zugegen, der das

kleine Geheimniß entdecken könnte; die Thüre wird vorsichtig zugeschlossen, er zieht einige Bougies aus seiner Tasche, der Kranke blöckt die Zähne . . . zittert . . . und nun erzählet er, um seine schmerzliche Thränen zu verbergen, mit höhnischen Ausdrücken, wie listig er den Hausarzt hintergangen, zeigt seinem zärtlichen Schmerzenreich die von dem Hausdoctor verordnete Medicin; diese wird durch strömende Holztränke (Blutreinigung nennt man sie) verdrängt; eine Schachtel mit gewichtigen Pillen ersetzet die Einsichten des betrogenen Arztes, und verbirgt sich unter den verschwiegenen Strohsack. — So verhüllet die buhlerische Hausmagd, welche ein verliebtes Temperament hat, den anwachsenden Leib, welcher anfängt ihrer jungfräulichen Keuschheit nachtheilig zu werden. Von den Quaalen ihres unruhigen Gewissens gefoltert, schlucket sie heimlich den mörderischen Seifenbaum, welchen eine verruchte Kupplerinn, eine alte Hexe, anräth: das unschuldige Kind, von diesem Mordmittel beunruhiget, wälzet sich wimmernd in dem Behälter seiner schänd-

schändlichen Mutter herum, und empört sich mit gichterischen Bewegungen gegen die Grausamkeit dieser Tyrannin. So krümmet sich der arme Erdwurm, den der muthwillige Knabe im lockeren Grunde verfolget, und seine empfindliche Oberfläche mit Salz bestreuet, oder denselben an die Angel steckt. L. St., ich kann es Ihnen nicht genug sagen, wie behutsam man in dieser Gattung buhlerischer Temperamente die Krankheitsursachen beurtheilen müsse; ihre lasterhafte Schwangerschaft verbirgt sich bald unter den Deckmantel der Scheinheiligkeit, bald unter das Gewicht überzeugender Eidschwüre; bald ist eine Verkältung, bald eine Erhitzung Ursache an dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung. Bleiben Sie aber fest wie auf einem Felsen auf jener Muthmassung stehen, welche mich niemals betrogen, öfters aber aus der Gefahr, durch meine Hülfsmittel schädlich zu werden, gerettet hat. Es ist nämlich nicht zu vermuthen, daß bey Mädchen, welche von Jugend auf gewohnt sind, zu arbeiten, welche die Abwechslungen der Witterung

jederzeit

jederzeit mit standhafter Gesundheit ertragen — eine so leichte Ursache, wie sie gemeiniglich angeben, die natürliche Ausleerung der monatlichen Reinigung hinterhalte. Ich kann dahero mein lachendes Erstaunen kaum bergen, wenn mir eine dreißigjährige gesunde starke Jungfer kläglich aufbinden will: — Sie habe ihre Reinigung durch einen heftigen Zorn oder kalten Trunk verlohren. Man eile nur langsam mit Hülfsmitteln, so wird sich der gehabte Zorn mit lebenden Zeichen einer unerlaubten Liebe aufklären, — und der kalte Trunk wird im Kreisstuhl in heiße Schweißtropfen verwandelt werden. Diese Temperamente, lieber Freund! sind zwar einige Zeit mit der schmeichelnden Einbildung gestraft, als wenn die lebhaften Bewegungen, womit der kleine Liebeswurm sein unerwünschtes Daseyn verkündiget, von verschlossenen Blähungen, von der Wind- und Wassersucht herkämen; da aber die zunehmende Schwangerschaft und die herannahende Geburtszeit mit sehr fühlbaren Erschütterungen der Nerven auf die ganze

Gefühl-

Gefühlkraft wirken, so wird gemeiniglich diese Einbildungskrankheit von selbst glücklich geheilet, und sie sind eben deshalben nicht so unglücklich, als jene einbildische Temperamente, welche wegen allzuheftiger Empfindlichkeit des Nervengebäudes die geringsten Unordnungen ihrer Gesundheit als sichere Vorboten eines annahenden Schlag- oder Steckflusses ansehen, und auf diese Art elende Märtyrer ihrer beständig unruhigen Phantasie sind. Hieher rechne ich die schwermüthigen Milzbrüder, und die ehrwürdige Gesellschaft seufzender Hypochondriaken, welche in ihrer Jugend tapfer dahin gelebt, und durch anhaltende Anstrengung ihrer Seelenkräfte, durch beständige Abwechselungen unverdaulichen Verdrusses von diesen Plagen gefoltert werden. Bei diesen Temperamenten, L. St., ist gemeiniglich der Unterleib die Quelle aller wunderbaren Zufälle. Ich habe durch untrügliche Erfahrungen wahrgenommen, daß die geschwächten Gedärme der durch die Wärme aufschwellenden Luft nicht genugsam widerstehen;

diese

diese dehnet dahero den Durchmesser der Därme widernatürlich aus, und behindert den freien Einfluß des Pulsadergeblüts in seine eigene Gefäße; eben aus dieser Quelle entspringen die schreckbaren Engbrüstigkeiten, Herzklopfen, fliegende Hitze, Drucken und Spannen, und der murrende Luftlermen im Unterleibe, besonders zur Zeit, wo entweder wegen der vollendeten Verdauung, die in den Speisen enthaltenen Lufttheilchen sich entwickeln, und in größere Massen zusammen fließen, oder wo der Magen von Speisen leer und nüchtern ist, und die empfindlichen Därme von dem Einflusse der scharfen Galle geprickelt werden. Diese Zufälle werden noch dadurch heftiger, weil das Zwerchfell behindert wird, durch das Einschnaufen freier abwärts beweget zu werden. L. St., der göttliche Arzt verwies den Aussätzigen auf Jericho ins Bad. Wollen Sie Ihr Ohrenfell von unaufhörlichen Klagliedern freibehalten, so schicken Sie diese Luftfäßer und geschwächte Windbeutel auf Spaa oder Pyrmont; dort können sie sich eiserne Reife

um

um ihre Luftbälge schlagen lassen, und nebst der Wirkung der in diesen wohlthätigen Brunnen aufbehaltenen Eisentheile durch das beigemischte reine und elastische Wasser die Ueberbleibsel großjähriger Schwelgerei aus dem Geblüte waschen.

Bleiben wir nun bei der Betrachtung der S . . . Temperamente einen Augenblick stehen, ehe wir die zweite Schwierigkeit untersuchen. Diese sind dem Ansehen nach starke Temperamente. Täglich wiederholte Räusche, ein immerwährend überladener Magen, und in den Zwischenräumen dieser freiwilligen Anfechtungen, ein mehr als thierischer Hang zur schändlichen Wollust, sind die Kennzeichen, welche diese vor den andern Temperamenten kennbar machen. Ihre Krankheiten sind dahero meistentheils unheilbar. Ein wenige Tage anhaltendes Fieber stürzt die ganze Maschine ohngeachtet aller Bemühungen der Kunst darnieder, und läßt dem Seelenarzt nicht einmal Zeit, den Schwelger zu erinnern, daß er die wenigste

Zeit

Zeit seines Lebens ein Mensch gewesen sei. Bei dieser Gattung Temperamente lassen Sie, mein L. St., die theoretische Untersuchung der Krankheitsursachen ruhig liegen, und gehen fein schön practisch, jedoch gegen die Bezahlung, mit der Leiche. Hier haben Sie, mein g. St., ein Verzeichniß besonderer Temperamente, welche einem anfangenden Arzt das Licht seiner Einsichten so verdunkeln, daß er mehrmalen wegen dem Mangel aufklärender Umstände öfters ohne sein Verschulden den Fleck neben das Loch setzt. Schreiten wir zur Betrachtung der zweiten Schwierigkeit, welche einem jungen Doktor hinderlich ist.

Zweite Schwierigkeit.

Der Betrug der zweideutigen Zeichen der Krankheiten.

Ei! so. lüge ... dachte ich hundertmal an dem Krankenbette, da ich in verschiedenen Krankheiten die Kennzeichen sammelte,

melte, welche nach der Vorschrift bewährter Männer die Natur der Krankheit bestimmen, und dem Arzte vor Augen legen sollten. Viele solcher Kennzeichen sind Lügner, und die meisten mehreren Krankheiten eigen. Was halten Sie, W. St., von jenem Doktor, welcher in das Krankenzimmer hineinstürmt, und nach einer ergebenen Verbeugung gegen die Umstehende, die Pulsader des Kranken befühlt, ein Paar geheimnißvolle Augen in das Uringlas wirft, und mit einem gelehrten Räuspern oder zierlichen Tabakschnupfen ein ehlenlanges Recept dahin schmiert? Hat nicht selbst einer unserer heiligen Väter schon zu seiner Zeit die in der Erfahrung gegründete Wahrheit anempfohlen: Pulsus bonus, urina bona, & æger moritur. Es geht gut, wird ein solcher medicinischer Schutzengel sagen; der Puls, der Urin versprechen baldige Genesung, da inzwischen die heimtückische Krankheit schon die Grundveste des Lebens untergräbt, und bald wird das unvergleichliche Prognosticon des wohlweisen Herrn Doktors durch die girrende Sterb-

glocke, zum größten Nachtheil seines übereilten Urtheils, der ganzen Stadt verkündiget werden. Die Natur hat zwar die Nerven am menschlichen Körper als Wächter angeordnet, welche dem Doktor die Gefahr, und dem Kranken den Trieb zu Hülfsmitteln kenntbar machen sollten; giebt es aber nicht Krankheiten, wo gleichsam eine allgemeine cataleptische Betäubung der Nerven die Gefahr versteckt? Der Kranke liegt ruhig, und der Brand wüthet in seinen Eingeweiden; jener giebt keine Merkmale des Durstes, und die Zunge ist inzwischen trocken, und zeiget den gefährlichen Zustand der feinsten Haargefäße im Körper an. Welch ein abscheulicher Lügner ist der Puls nicht bei den sogenannten hysterischen Zufällen? Bei den Leidenschaften? Bald hüpfet er muthwillig, schlägt ungleich, zittert wie eine auf dem Klavier gleichlautende Saite; bald ist er hart, bald weich anzufühlen, bald will er gar still stehen, und dessen Schläge verlieren sich unter dem fühlenden Finger. Wie ist in diesen Fällen der Urin beschaffen? Kaum ist der große

Lärmen

Lärmen der erschütterten Nerven vorüber, so stürzet ein blaßer Wolkenbruch mit einem gewaltigen Geräusche in das prasselnde Nachtgeschirr; der Magen bellet die durch den Krampf verschlossene Luft aus, und nun verwandelt sich der sterbende Puls, die schreckende Bangigkeit in ein lautes Gelächter. Die soeben erblassen wollende Patientin seufzet nach der Herzstärkung eines kräftigen Soupée, und schläft acht lange Stunden mit einem sehr sanftmüthigen Puls. Heißt das nicht, L. St., parturiunt montes! Hatte ich Unrecht, da ich so dreist war, den Puls in meinen ehrabschneidenden Hämorrhoiden den Wetterhahn des menschlichen Körpers zu nennen? Nicht weniger betrüglich ist der Puls in hitzigen und langwierigen Fiebern; eine Bewegung des Kranken, ein Erbrechen, ein etwas heftiger Husten, Fleischbrühe oder sonstig warmes Getränke, welches die nasenweise Wärterin dem Kranken aufdringt, verdoppeln dessen eilfertige Schläge, und machen das Fieber heftiger. Welch jählinge Abänderung ist an dem Puls zu bemerken? Wenn

der von den sorgfältigen Freunden benachrichtigte Seelsorger ins Krankenzimmer hineintritt, und nach einer auferbaulichen Vorrede von der Möglichkeit zu sterben, sein Pflegkind ganz glimpflich ans Christenthum erinnert. Ich werde niemals jenen Kunstgrif eines zärtlichen Gemahls vergessen, welcher von Herzen gern seiner an einem kalten Fieber krank liegenden Frau die ewige Ruhe gewünscht hätte. Ich guter Tropf glaubte seiner verstellten Unruhe, seinem gleisnerischen Seufzen einen Balsam anzustreichen, da ich ihm mehrmal die Abwesenheit aller möglichen Gefahr versicherte. Und was geschah? Der Paroxismus des Fiebers kam wieder, ein leichtglaubiger Geistlicher wird gerufen, und da die Patientin bei der Fieberhitze eine Art Betäubung erlitt, so eilte der eifrige Seelsorger, von dem boshaften Gleisner verführet, mit allen geistlichen Ceremonien; die arme Tröpfin lag inzwischen halb todt von Schrecken. Zum Glück trat ich, von einer gutherzigen Frau gebeten, bei dem letzten Auftritt dieses Lustspiels ins Zimmer; ich erstaunte, da ich die

traurig

traurig schimmernde Sterbkerze in den Händen meiner Kranken, und den eifrigen Mönchen an dem Kopfe wahrnahm, welcher mit dicken Schweißtropfen auf der Stirne das erschütternde: Fahre hin, o christliche Seele! in die Ohren der sterben Sollenden donnerte. Ich verlohr zwar auf einige Augenblicke mein Latein; erholte mich aber gleich wieder, fühlte den Puls, welcher klein und zusammengezogen meinem gelehrten Finger entgegen schlug. Noch konnte ich das Geheimniß nicht begreifen; rief endlich der Kranken selbst zu: ob sie mich kennte? Ach! sagte sie mit leiser gebrochener Stimme: ich muß sterben, mein Mann und der Herr Pater haben mich versichert, ich würde diese Nacht nicht überleben. Zärtliche Versicherung! Hier blies mir der heftigste Zorn ins Herz, weil mir kurz zuvor die gutherzige Frau, so mich berufen, die Grobheit des Mannes, und die tägliche Prügelsuppen erzählte. Ein ganzes Heer grenadiermäßiger Flüche und Donnerwetter stürzten im ersten Eifer aus meinem vollen Halse, so daß die Sterbkerze augenblicklich erlosch, und

Mann und Mönch von solcher ketzerischen Aufführung betäubet zum Zimmer hinaus taumelten; ich ergrif ein Glas Wein, welches der über den annahenden Tod, seiner öfters zärtlich geprügelten Ehefrau, bestürzte Grobian beim Nachtessen stehen ließ; vermischte solches mit ein wenig Zucker und Wasser, und gab es unter anhaltender Aufmunterung der in eingebildeten Zügen liegenden Frau. Ich blieb einige Zeit ruhig auf dem Platz des Mönchen sitzen, und siehe Wunder! der Puls wurde voll, lebhaft, wirksam, und die durch eine sträfliche Beängstigung nidergeschlagenen Lebenskräfte brachten in kurzer Zeit den heilsamen Schweiß, und vereitelten die Unternehmung eines unmenschlichen Ehemanns und betrogenen Mönchen. Sehen Sie, mein g. F., wie wenig man dem Puls trauen, und wie leicht derselbe in seinen Schlägen betrügen kann. Ich könnte Ihnen tausend Beispiele dieser in der täglichen Erfahrung gegründeten Wahrheit beibringen, wenn ich nicht versichert wäre, daß Sie meiner Meinung, welche sich auf redliche und richtige

Erfah-

Erfahrungen gründet, beipflichten. Der Puls ist dahero jederzeit das letzte Zeichen, welches ich in Erforschung der Krankheiten zu Hülfe nehme. Hat nicht Hippocrates die Krankheiten meisterlich beurtheilet, ohne zu wissen, ob, und wie ein Umlauf des Geblüts die Gefäße eines belebten Körpers durchströme? Wie lächerlich sind also die Vorschriften jener Aerzte, welche aus dem bloßen Anfühlen der so oft lügenhaften Pulsader allein urtheilen, ohne die zur Erkenntniß der Krankheit wesentlichen Umstände durch fleißige Fragen zu ergründen. Eben so wenig Sicherheit verspricht der Urin, sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten, wenn Sie, mein lieber Stolpertus, die Gelbsucht, und die Krankheiten der Nieren und Urinblase ausnehmen. — Das beständige Trinken in hitzigen Krankheiten — oder das freiwillige Durstleiden des Kranken wegen Abscheu des verordneten Tranks, ändern den Harn in seiner Farbe; und spotten der Prophezeihung des voreiligen Arztes. — Ich bin fast so dreist zu behaupten, daß, gleichwie das Geblüt bei tausend

Menschen, tausend andere Mischungen und innere, uns annoch unbekannte Eigenschaften hat, auch der Urin als ein Produkt des Geblüts eben so vielfältig sey. Drei Abänderungen desselben habe ich immerhin bei kalten Fiebern bemerket: im anhaltenden Frost ist derselbe ganz wäßerig, gleichwie bei krampfhaften Weibern; — in der Hitze rothgelb und hell; nach dem Schweiß dunkelbraun, und setzet endlich nach einiger Zeit einen ziegelfärbigen Satz zu Boden. Ist er nicht bei Lungensüchtigen mehrmalen eben so gefärbt, als bei dem gesundesten Menschen? da doch ein anhaltendes Schleichfieber das zarte Gewebe der Lunge ganz heimtückisch zerfrißt? Und welchen Veränderungen ist der Harn nicht unterworfen, wenn er einige Zeit in freier Luft aufbehalten wird. Der Urin eines vollkommen gesunden Menschen wird trübe, und undurchsichtig, bei starker Kälte im Winter; da derselbe im Sommer zwar hell ist, aber unerträglich stinket. Die eingenommene Rhabarber färbt denselben rothgelb; die Cassien nach Zeugniß des göttlichen Coesecke giebt ihm eine

eine grüne, braune, oder gar zum Schrecken eines unwissenden Urin-Inspectors eine schwarze Farbe; der eingenommene Terpentin macht den Urin nach Veilchen riechend, und die Spargelsprossen vergiften den ganzen Luftkreis des Zimmers mit einem unerträglichen Gestanke. Sehen Sie, mein L. St., wie vielen Abänderungen dieses Zeichen der Krankheiten unterworfen ist, und eben daher werden Sie beurtheilen können, wie albern jene Urtheile sind, die blos von diesem betrügerischen Zeichen ihre Ueberzeugung herleiten. Ich will Sie nicht länger bei diesem stinkenden Muthmassungszeichen, dessen sich nur die Nachrichter, jene medicinische Hexenmeister und offenbare Betrüger, des mit Unwissenheit und Vorurtheilen ausgefütterten Pöbels bedienen, stehen lassen; wir wollen nun ferner untersuchen, wie betrüglich das Erbrechen bei dem Anfall der Krankheiten ist, nnd wie behutsam der Arzt diese Bewegung der hülfsuchenden Natur beurtheilen müsse. Diese Behutsamkeit, mein L. St., gründet sich auf jenen göttlichen Rath, den

unser ehrlicher Altvater seinen Nachkömmlingen zur Nachfolge hinterlassen: Siquid, sagt er, dum morbi incohant movendum videatur, move. Wäre es doch möglich, lieber F., diese väterliche Ermahnung an alle Bettstätten der Kranken anzuheften, vielleicht würden manche Aerzte mit ihren mörderischen Brech- und Purgiermitteln nicht so leicht auf den Körper wüthen, und wie die Kuh den Milchhafen zertreten. Der wunderbare Zusammenhang der Nerven unseres Unterleibs mit jenen des Magens, und die Verbindung dieses mit den Theilen des Hirns, sollte der Maaßstab seyn, wornach ein voreiliger Arzt seine Brechmittel bestimmen, und dieses zweideutige Zeichen bemessen sollte. Der in dem Gall- oder Harngang aufbehaltene Stein, die durch einen Bruch ausgetretenen und gesperrten Därme, das entweder durch eine äußerliche oder innerliche Ursache gedruckte oder erschütterte Hirn, der Reiz kriechender Würme, ein Eckel, das Blatterngift, die Schwangerschaft können den Magen eben so heftig umstürzen, als die verdorbene und

bösartige

bösartige Galle, welche die Natur durch diese heilsame Bewegung entfernen will; und wie leicht ist es möglich, daß der voreilige Arzt bei der wirklich zu einer Entzündung sich neigenden Beschaffenheit unserer Säfte durch sein unreifes Brechmittel dieselbe wirklich befördere. Auch hier, L. F., wird es Ihnen leicht seyn zu begreifen, wie zweideutig dieses Zeichen der Krankheiten sey, und wie langsam man bei dem Anfall der Krankheiten mit den Brech- und Purgiermitteln, wenn diese besonders aus dem Fache der heftig reizenden hergenommen sind, eilen müsse. Freilich ist es eine ausgemachte und in der täglichen Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß der größte Theil der Krankheiten ursprünglich aus dem Unterleibe herkommt. Würden die Menschen im Essen und Trinken weniger ausschweifend, und in der Wahl der Speisen einfacher seyn, so würde eine große Zahl Krankheiten in die Brüche fallen, und eine standhafte Gesundheit der Bürger würde den Verdienst der Aerzte unendlich herabsetzen. Sie werden öfters, L. St., vor dem Kran-

ken-

kenbette in einer gelehrten Betäubung stehen, und tiefsinnig Ihren Hülfsmitteln nachdenken, wenn besonders ein Haufen zweideutiger Zeichen ihre Unternehmung in Zweifel verwickelt; in diesen Fällen eilen Sie niemals mit kühnen Hülfsmitteln, und beruhigen Sie sich einsweilen, einen den Umständen gemäßen Trank ihrem Kranken vorzuschreiben, und alle mögliche Nahrungsmittel einzuschränken.

Macht auch die gütige Natur Bewegungen, welche Ihnen den Weg zu den Brech- oder Purgiermitteln zu zeigen scheinen, so untersuchen Sie mit Vorsicht, ob auf salche Ausleerungen, die ohne Ihre Mitwirkung geschehen, eine wahre Erleichterung der Zufälle erfolge, und alsdann können Sie sicherer Ihre vorzuschreibende Hülfsmittel bestimmen, und sich einen gesegneten Erfolg versprechen.

Dritte Schwierigkeit.

Der entweder voreilige oder gar zu furchtsame Gebrauch der Arzneimittel.

Gehen wir nun näher zum Krankenbette, L. F., wir sahen in den vorigen Schwierigkeiten, wie sehr die Verschiedenheit der Temperamente, wie sehr der Betrug der zweideutigen Zeichen die Bemühungen eines jungen Arztes erschweren, und wie leicht es ist, durch den Zusammenfluß verschiedener Umstände betrogen zu werden. Betrachten wir nun einige Fehler junger Aerzte, welche im Vorschreiben zu voreilig, oder in dringenden Fällen zu zaghaft sind.

Ein junger Arzt, der seine Studierjahre nicht mit dem Billard und den sonstigen Universitäts-Lustbarkeiten verbrauset, hat das Herz voll warmer Menschenliebe, und den Kopf voll wirksamer Hülfsmittel. Er fühlet jenen allgemeinen Trieb, den Nothleidenden zu helfen, und fühlet ihn desto lebhafter,

weil der von Schmerzen gemarterte Patient seinen Hülfsmitteln wehklagend entgegen seufzet; und eben daher kommt es, daß er von Mitleiden fortgerissen, die nöthige Ueberlegung öfters vorbei gehet, und die Krankheit von allen Seiten der dringenden Symptomen angreift. — So stürzet sich der von edlem Heldenmuth lodernde junge General in den feindlichen Haufen; bei jeder nur scheinbar günstigen Gelegenheit greift er muthig an, und macht sich öfters, von wiederholten Scharmützeln entkräftet, den Sieg zweifelhaft, welcher ihm gewiß wäre, wenn er kleinere Regungen des Feindes geduldig übersieht, und ihn, da er es am wenigsten vermuthet, mannhaft mit Ueberlegung und Herzhaftigkeit anfällt.

— Durch diesen voreiligen Gebrauch der Hülfsmittel, den nur die Erfahrung bessern kann, bringt öfters der Arzt die heilsamen Bewegungen der Natur in Unordnung, und erschweret sich dadurch den glücklichen Ausgang der Krankheit. Werther Stolpertus! Sie

werden

werden zu einem Kranken berufen; er hatte vor einigen Stunden einen heftigen Frost; er schüttet eine Menge Galle aus; Sie fühlen den Puls, welcher voll und hart ist. Seine Oberfläche ist glühend; er dürstet und klaget über marternde Schmerzen des Kopfs und der übrigen Glieder. Nun, Herr Doktor, das sieht einem Tissotischen Gallenfieber auf der einen Seite, aber auch einem Wechselfieber auf der andern gleich. — Wie steht es mit der Aderläß? Der Puls ist hart, voll und gespannt, die Hitze brennend; er erbricht Galle; — Wo bleibt die Ipecacuanha? wo der Tartarus emeticus? Hippocrates ermahnt Sie: Si quid movendum videatur, move. Gut — machen Sie eine Faust im Sack, und sprechen mit dem erzürnten Neptun im Virgil: Quos ego! ſed motos præſtat componere fluctus! — Keine Aderläße, kein Brechmittel.. Verhalten Sie sich bei dem Lärmen der erschütterten Natur, wie ein erfahrner Kiefer, der den ausgepreßten Most, ohne das Faß zu schütteln, ruhig im Keller brausen läßt. Ein wenig Geduld, Herr Doktor — halten

Sie ihren medicinischen Witz zurück bis auf günstigere Zeiten, geben Sie ihrem Kranken ein leichtes Gerstenwasser mit Himbeersaft und ein wenig guten Weinessig; vielleicht finden Sie denselben bei dem Abendbesuch in einem siegenden Schweiß, der ihnen nebst der Natur des Fiebers die ferneren Hülfsmittel bestimmen wird. Lassen Sie die Krebsaugen und das antispasmodische Pulver ruhig in der Büchse; denn ich sehe nicht ein, warum Sie ein Cinnober Bergwerk in dem Magen ihres Kranken anlegen wollen. Folgt nun ein heilsamer Schweißregen, der die brennende Hitze abkühlet, der das Kopfweh, das Gliederreißen mit sich fortflößet, und die erschütterten Nerven in Gesellschaft eines ruhigen Pulses besänftiget, so reichen Sie ihrem Kranken, statt der Sydenhamischen Ruhetropfen, ein wenig mit Wasser und Zucker vermischten Rheinwein; besonders in jenen Fällen, wo das Fieber eine merkliche Entkräftung zurückläßt. Was würde Ihnen ihr voreiliges Aderlassen nützen? Die Ursache der Wechselfieber liegt meisten-

stentheils im Unterleibe, in den Verdauungswegen, und diese werden niemals durch das Aderlassen gereiniget, vielmehr kann dieses durch die geschwächten Lebenskräfte nachtheilig werden. Eben so schädlich, L. F., sind die voreiligen Brech- und Purgiermittel bei jener Gattung Fieber, welche wir Gelehrte Febres continuas & exanthematicas nennen; ohngeachtet der Zeigfinger der Natur selbst uns den Weg zu weisen scheinet. Es geschieht nicht selten, daß vor dem Ausbruche der Kinderblattern und Masern ein Erbrechen oder ein Laxiren entsteht; ein Zeichen, daß das Blatterngift wirklich die Stelle eines Brech- oder Laxiermittels vertritt. Wir bemerken auch in der Erfahrung, daß auf solche freiwillige Ausleerungen eine wirkliche Erleichterung der Zufälle erfolge, und vielleicht ist die Erschütterung beim Erbrechen selbst ein treibendes Mittel, wodurch die gütige Natur, wie durch die öfters heilsamen Gichter, das Blatterngift auf die Oberfläche auswirft: Vernunft und Erfahrung geben dieser Muthmassung den Beifall. Soll es aber

rathsam seyn, durch wirkliche Brech- und Purgiermittel diese natürlichen Bewegungen zu unterhalten oder zu vermehren? Langsam, Herr Doktor, langsam . . . die Natur ist viel weiser als die Kunst; Sie könnten durch diese voreilige Unternehmung Hypercatharses verursachen, und Ihren Kranken in die äußerste Lebensgefahr stürzen. Die Wirkung der Brech- und Purgiermittel ist in den Fällen, wo der Reiz von einer in dem ganzen Geblüte herrschenden Schärfe herkommt, sehr unsicher und gefährlich; auch bey der Entzündung der Leber, der Gedärme, des Magens entstehet Erbrechen; wollten Sie diesfalls mit dem Brechweinstein ihre Aufwartung machen? Mit welchem Maaßstab wollten Sie die Anzahl der Stuhlgänge abmessen, um ihren Kranken nicht zu entkräften? So wenig ein Arzt bei Entzündungsfiebern bestimmen kann, wie viel Unzen Blut er durch die Aderläße müsse herausrinnen lassen, ob er schon bemerket, daß die gütige Natur durch ein heilendes Nasenbluten die Krankheit aus dem Grundesheilet; so wenig kann er beurtheilen,

und voraussagen, wie vielmal sich der Magen durch sein Brechmittel umwenden müsse. Es geschah mir mehrmalen, daß ich bei Wechselfiebern, wo der Kranke beim Anfalle häufige Galle ausschüttete, in dem ruhigen Zwischenraum ein Brechmittel reichte, und der Kranke brach nichts als sein Trinken, und den natürlichen Schleim, womit die Natur die Nerverhaut des Magens beschützet. — Ich klopfte in diesem Falle demüthig auf meine Brust, und sprach mir in Busen: Holla, Herr Doktor! diesesmal haben Sie neben das Centrum geschossen. L. St., Sie sind ein Menschenfreund, Sie haben ein fühlendes Herz, und dieses sind wir unsern nothleidenden Mitbürgern schuldig; eilen Sie niemals mit ihren Hülfsmitteln, und glauben Sie sicher, daß mehr Kranke, durch den übereilten als verzögerten Gebrauch der Hülfsmittel ins Gras beißen; es erfodert eben so viel Wissenschaft, die heilende Natur durch Mittel nicht zu stören, als dieselbe mit Arzneien zu unterstützen. Wie oft war ich am Krankenbette ein christlicher Abgötterer,

und verehrte mit entzückendem Vergnügen jenes göttliche Wesen der heilenden Natur, welches die weise Vorsicht des Schöpfers in den Bau des menschlichen Körpers legte, da ich besonders wahrnahm, wie die Natur ohne meine Mitwirkung so schön, so göttlich heilte. Ich beneidete das Glück unvernünftiger Geschöpfe, welche sich selbst Arzt und Apotheker sind; aber auch bei dieser Betrachtung sah ich die Wahrheit ein, daß man mit Hülfsmitteln nicht voreilig seyn müsse. Das Fasten und der wäßerige Trank sind öfters göttliche Arzneimittel, und nur jener Arzt kurirt meisterlich, der in gewissen Umständen weiß, . . . nichts vorzuschreiben. Sie sind begierig, L. St., jene Umstände zu kennen, in welchen der Arzt durch Nichtswirken wirken muß, und durch ein geduldiges Zusehen heilen soll. Diese Ihnen so seltsame, jedoch in der Erfahrung und Vernunft gegründete Wahrheit werden Sie besser einsehen, m. F., wenn Sie meinem so eben gegebenen Rathe folgen, und eigene überzeugende Erfahrungen in der Zukunft sammeln werden.

Allein

Allein so schädlich der voreilige Gebrauch der Hülfsmittel ist, so nachtheilig kann das furchtsame Verzögern (ein anderer Fehler junger Aerzte) in einigen Krankheiten werden. Ich erinnere mich noch gar wohl, wie zaghaft ich bei dem Krankenbette meiner am Entzündungsfieber liegenden Kranken stand, und mit Herzklopfen die dritte und vierte Aderläße anordnete. Diese Furcht ist keine Folge der Unwissenheit, sondern sie gründet sich auf den Mangel der selbst gemachten Erfahrungen; öfters auch auf die Vorurtheile, der um das Krankenbette stehenden Frau Basen, welche wegen der eingebildeten Entkräftung des Kranken mit einem gelehrten Achselzucken und tiefen Seufzer den schüchternen Arzt abschrecken; ich spottete alsdann selbst meiner Zaghaftigkeit, da die gütige Wegweiserin, die Natur, eine Ader in der Nasenhöhle öffnete, und ein wohlgemessenes Pfund dicken Bluts mit augenscheinlicher Erleichterung aller Zufälle abtröpfelte. Eben so lächerlich sind die Vorschriften jener Aerzte, welche bei hitzigen Fiebern den göttlichen

Salpeter so gewissenhaft abwägen, wie der Jude das Gold, welches er von Randdukaten abraspelt. Man möchte zürnen, wenn man auf dem Tische ein Emulsiönchen oder Mixtürchen von vier ganzen Unzen Wasser mit einem Scrupel Salpeter und eben so viel Krebsaugenpulver antrift, wovon der glühende Patient alle zwei Stunden zwei Löffel voll nehmen soll, um die Fieberhitze zu dämpfen; dieses Mittel ist eben so wirksam, als wenn man mit einem Maulvoll Wasser eine brennende Scheuer löschen wollte; und gleichwohl verordnen es Aerzte, welche Zwillinge von Haarlocken hinten an der Peruke tragen; ist es alsdann ein Wunder? wenn bei zunehmender Verdickung des Bluts und anwachsender Entzündung die Säfte in den feinsten Haarröhrchen der Oberfläche stocken, und die scharfsinnige Wartfrau dem wohlweisen Herrn Doktor das Geheimniß in die Ohren bläst, die Friesel sind wirklich zum Vorscheine gekommen — auf der Brust, sagt die Zigeunerin, ist alles gesäet voll. Vergnügt über die eingebildete heilsame Crisis,

welche jedoch ohne Erleichterung ist, ändert nun der Herr Doktor seinen herkulischen Keil, und setzet noch einen Scrupel Schweißtreibendes Spießglas oder orientalisches Bezoar=Pulver zu dem göttlichen Mittel, um das heimtückische Gift durch den Schweiß zu befördern. Nun werden alle Fenster sorgfältig verriegelt, nnd der beängstigte Kranke hat ein großes Pflaumenkissen auf der Brust liegen, um die tödtliche Luft abzuhalten. Nur keine Klystiere, sonst könnte der Ausschlag (erschreckliches Unglück!) zurücktreten. Gott! welche Heilart! welche Vorurtheile! Inzwischen erbarmet sich die mitleidige Natur über den erbärmlichen Doktor, und lächzenden Kranken. Dieser dürstet nach Buttermilch; ein kleiner Knabe, Schutzengel sollte er heißen= reicht ihm solche, er trinkt, die Nase fängt an zu bluten; ein kräftiger Stuhlgang donnert mit versteinertem Unrath ins Nachtgeschirr; ein allgemeiner Schweiß dämpft von seiner Oberfläche; der Kranke fängt an freier zu schnaufen, und wird in einigen Tagen gesund.

War das Bezoar-Pulver der Erretter? Wie heftig hätte der arme Tropf schwitzen müssen, wenn er die versteinerten Schweißtropfen der dicken Därme durch die Röhrchen der Haut hätte durchtreiben wollen; wenigstens wäre ein halb Pfund Bezoar-Pulver vonnöthen gewesen. L. F., ich verzeih es Ihnen, wenn Sie über die Einfalt solcher Aerzte lachen, zürnen, oder weinen. Ich muß Sie bei Gelegenheit dieser Beschreibung an eine Vorsorge erinnern, welche Sie in keiner Gattung hitziger Fieber betrügen wird. Es ist jederzeit rathsam, den Unterleib durch gelind eröffnende Mittel mit Beihülfe gedeilicher Klystiere offen zu halten, so sehr auch die medicinischen Frau Basen, welche den Kopf voller Friesel und Flecken haben, gegen diese Unternehmung eines vernünftigen Arztes schelten. Diese Vorsorge ist um so nöthiger, je schärfer die in den Zwölffingerdarm eintröpfelnde, durch die Fieberhitze schädlich gewordene Galle ist. Weil auch die Natur in der inneren Oberfläche der Därme, welche ziemlich beträchtlich, und gar oft der

Behälter

Behälter ist, wohin sich die Hefe der Krankheit niedersenkt, eine heilsame Crisin unternimmt, so haben Sie durch diese Vorsorge den Weg bereitet. Hier müssen Sie jedoch jenen Fall ausnehmen, wo eine augenscheinliche Entkräftung, durch einen von selbst entstandenen Bauchfluß zugegen wäre.

Es ist aber nicht genug, die Hülfsmittel mit Behutsamkeit und Ueberlegung vorzuschreiben, man muß auch ihre Bestandtheile, ihre Mischung, und die Art, wie dieselbe auf die empfindsamen und bewegenden Theile unsers Körpers wirken, genau einsehen, und in der Zusammensetzung der Mittel die Kräfte der einzelnen nicht unwirksam machen, oder ihnen gar eine giftartige Eigenschaft beibringen. Viel weniger muß man den Lobsprüchen, welche in den Dispensatorien bis zum Eckel plaudern, nachgiebig beifallen, sondern da jeder Zufall ein einzelner ist, so ist es rathsam, seine Compositionen selbst zu erschaffen, und den besonderen Umständen seines Kranken genau anzumessen. Wir wollen

die Nothwendigkeit dieses Satzes etwas näher überdenken, und freundschaftliche Anmerkungen aufzeichnen.

Vierte Schwierigkeit.

Der Abgang nöthiger Kenntnisse in der Materia medica.

Wenn der Mahler die Mischungen der Farben und die Wirkung jeder insbesondere nicht weiß, so wird er niemals den Schatten mit den Lichtstrahlen so verbinden, wie es der Kenner von Mahlereien wünschet; und er wird mit aller seiner Kunst im Zeichnen ein erbärmlicher Schmierer bleiben. L. St., verzeihen Sie dieses frostige Gleichniß; auch wir Aerzte müssen bisweilen Mahler seyn, und durch unsere vielfärbige Arzneimittel die gelbsüchtige, die bleichsüchtige, die dunkelrothe, die bleierne Farbe unserer Kranken in jene schöne natürliche umschaffen. — Wie wird aber ein junger Arzt dieses wichtige Geschäft, die Heilung der Krankheiten mit glücklichem Erfolge unternehmen können, wenn

wenn ihm die wesentlichen Eigenschaften der Kräuter, ihre ursprüngliche Bestandtheile und die Art, wie dieselbe auf einen lebenden Körper wirken, ein Geheimniß sind? Wie will er mit der so nothwendigen Behutsamkeit seine Mittel mischen, wenn er die Grade ihrer Schärfe, welche nach der Beschaffenheit der beigemischten Mittel wächst oder abnimmt, nicht beurtheilen kann? Durchwandern wir, m. F., mit einem eilenden Blicke die Receptir-Tafeln in den Apotheken, und bemerken jene Mißgeburten elender Vorschriften, welche täglich zum Gelächter der Provisoren in ihre Officin einschleichen. Bald soll der ehrliche Mann das Jalappenharz in dem Schleeblüthwasser auflösen; bald die Sennenblätter und Rhabarbar wie Erbsen und Linsen abkochen, wodurch das Wirksame, das Flüchtige in die Luft verraucht; da sieht man ein überstudirtes Recept, wo der scharfsinnige Arzt das Antimonium diaphoreticum mit einem Laxiertränkchen vermischt, dort soll die Magnesia und der Cremor Tartari mit einem destillirten Wasser

vermischt

vermischt in ein Glas gebracht werden, und nun kommt der gute Apotheker in Verdacht, Gift beigemischt zu haben, wenn das Gemengsel brauset, und das Glas zerschmettert. Ich war der Ohrenzeuge eines erbärmlichen Urtheils, welches ein Doktor über den Apotheker fällte: der Arzt verschrieb ein Dekokt von Sennenblättern, und mischte das Sedlizer Salz samt dem Violensyrup dazu; die gelehrte Brühe war, wie es nicht anderst seyn konnte, grasgrün; der Kranke schluckte die Hälfte des Tränkchens, und bekam, wegen besonderer Empfindlichkeit seiner Därme, heftiges Grimmen. Nun kam der gelehrte Mann, sah die grüne Farbe, fluchte über den Apotheker, und wollte rund hinweg behaupten, es müsse Grünspan zu der Medicin gemischet worden seyn. Wie gefällt Ihnen, L. St., dieses witzige Urtheilchen? War nicht das Laugensalz die unschuldige Ursache des eingebildeten Grünspans? Ist es billig, daß der Apotheker die Unwissenheit des Herrn Doktors durch den Verlust seines guten Namens bedecke?

Freilich

Freilich ist es nicht möglich, daß ein junger Arzt alle Pflanzengeschlechter nach ihren Ur= und Großvätern kenne; auch ist es für ein vernünftiges Recept nicht nothwendig zu wissen, ob die vorgeschriebenen Kräuter männlichen oder weiblichen Geschlechts sind; ob sie nach dem Grundriß des Linnäus Monopetalen, oder Polygamen sind; und der Arzt kann dreist die Bachbungen auch in dem Zeitpunkt ihrer Heurath und Begattung zu den Kräuterbrühen quetschen lassen; allein er muß doch wenigstens wissen, ob die Kräfte dieses oder jenen Mittels in harzigten, salzigten oder gewürzhaften Bestandtheilen liegen; ob sie ihre heilende Wirkung dem Wasser oder Brandwein mittheilen, ob sie durch Beimischung anderer Mittel nicht giftartig werden; und endlich, ob ihre sichere Wirkung durch die Erfahrungen redlicher Männer unterstützet sey.

Eben aus diesen Gründen, lieber Stolpertus! müssen Sie niemals, wenn sie eine Composition in einem Vorrathsbuche nachsuchen,

suchen, mit dem unten anhangenden Lobspruche zufrieden seyn; sondern die einzelnen Bestandtheile des Zusammengesetzten genau betrachten, und alsdann ihrem Kranken vorschreiben; ich habe in einem sicheren grundgelehrten Dispensatorio ein Pulver gefunden, welches den unzeitigen Geburten der Schwangern steuren soll; da aber das Heldenmittel meistentheils aus Gewürzen zusammengeschmiert ist, so läßt sich leicht erachten, wie gefährlich dessen Gebrauch bei Schwangern, welche ohnedem meistentheils vollblütig sind, seyn müsse.

Eine der ersten Obsorgen bey jungen Aerzten muß jene seyn, daß sie nebst der gründlichen Kenntniß der Bestandtheile, auch jene Abänderungen kennen, welche ihren vorgeschriebenen Mitteln durch Beimischung anderer entweder schädlich sind, oder wenigstens ihre Kräfte niederschlagen; so wird das Wirksame des Mohnsaftes, der Rhabarber, und der Sennenblätter durch eine beigemischte Säure entkräftet, und das

China-

China-Dekokt wird durch Beimischung der Klapperrosen-Tinktur oder einer andern Mineralsäure wie Dinten zusammenziehend. Das Jalappenharz in Brandwein aufgelöset, hat eine beißende Schärfe; das nämliche Harz mit dem Gelben von einem Ei, mit ein wenig Zucker abgerieben, und mit Wasser zu einer Milch gemacht, wirket unendlich gelinder; der Brechweinstein mit Wasser aufgelöset, stürzet den Magen um; der nämliche mit einer Saamenmilch und ein wenig Schwefelblüthe versetzt, treibet häufigen Schweiß.

L. F., wie sehr könnte man das Gedächtniß junger Aerzte erleichtern, wenn man einen Haufen unnützer Häfen, wie die Zigeuner, mit der Unwirksamkeit gebrandmarket, aus den Officinen verjagte, und nur die wirksamen auf ihren Platz hinstellte: besonders sollte die medicinische Polizei bedacht seyn, die Composita auszumustern, welche öfters viele Jahre lang mit merklichem Verlust des Apothekers auf ihren Verkauf

warten,

warten, und entweder sauer, schimmlicht, oder ranzigt werden.

Allein alle ihre Vorsorgen, alle ihre Mittel werden unwirksam seyn, wenn Sie nicht, L. F., zugleich bedacht sind, die Lebensordnung den Umständen der Krankheit anzumessen.

Fünfte Schwierigkeit.

Die Entkräftung der Arzneimittel durch eine der Krankheit entgegengesetzte Lebensordnung.

Melampus suchte durch einen göttlichen Naturtrieb bei seiner Krankheit den Helleborus, und wurde kurirt; wäre er ein Schooshündchen gewesen, dem die Kammerjungfer auf Befehl ihrer gnädigen Gebieterin Milch oder Fleischbrühe hätte einschütten müssen, so würden vielleicht die Kräfte seines Arzneimittels unwirksam, und er ein Opfer des Vorurtheils geworden seyn. — Der gefräßige Metzgershund hat sich an einem gestohlenen

gestohlenen Kalbsgekrös überfressen; er fastet, sauft Wasser, frißt Gras, und er ist .. denken Sie, liebe Frau Basen, sogar ohne Fleischbrühe wieder gesund. — Den einträglichen Seidenwurm überfällt die bekannte Krankheit der Abhäutelung; von diesem Augenblick an frißt er nichts mehr, er bleibt wie todt an dem Stengel des durchlöcherten Maulbeerblatts hangen, streifet die erstorbene Haut ab, und ist sich allein Doktor, Wundarzt und Krankenwärter. L. F., wie glücklich sind doch diese Geschöpfe! wie verheerend sind hingegen die Mißbräuche der unwissenden und nasenweisen Krankenwärterinnen, welche durch ihre sogenannte zarte Krankenspeisen, und durch das tödtende Vorurtheil, man müsse den geschwächten Kranken mit kräftigen Brühen und Geleen stärken, die gesegnete Wirkung der Heilmittel entkräften. Diese Mörderinnen sind wie jene sumsenden Schmeißfliegen iu den Metzgersläden, welche in das annoch halb gesunde Fleisch der Kranken ihre Würmer einlegen, und die wenigen Ueberbleibsel der beschädigten Ge-

sundheit verderben und verunreinigen. Man will dem Kranken Gutes thun, und macht die Gefahr durch diese Mißbräuche sicherer; selbst die Natur verabscheuet diese wohlthätige Vergiftungen, sie erwecket einen Eckel, und wünschet ein freiwilliges Fasten. Man frohlocket inzwischen, daß der Kranke auf vieles Bitten und Zureden eine Schaale Kraftbrühe zu sich genommen, und hoffet umsonst auf eine baldige Besserung. Würde manches Kind der Hund im Hause seyn, so würde es seinem natürlichen Triebe überlassen, sicherer der Todesgefahr entrinnen. Wie oft werden Sie bei dem Krankenbette erstaunen, daß die bei dem Morgenbesuche geminderten Zufälle gegen Abend heftiger wüthen. Neuer Durst, neue Ueblichkeiten, neue Bangigkeiten, neue Unruhen stürmen auf ihren Kranken, und machen Ihnen die Hoffnung der Genesung zweifelhaft. Fragen Sie nach der Lebensordnung Ihres Kranken, er wird es selbst aufrichtig bekennen, daß er auf Anrathen der ungestümen Wärterin ein wenig Fleischsuppe, zartes Kalbshirn, und zum

glücklichen

glücklichen Beschluß dieser unmenschlichen Vergiftung, einige Biscuit mit spanischem Kraftwein verschlucket habe; und nun wird es Ihnen nach diesem freimüthigen Geständniß nicht schwer seyn, ohne Brillen die Ursache solcher Zufälle einzusehen. Verlassen Sie niemals das Krankenbette, ohne den Umstehenden die Gefahr solcher Mißbräuche begreiflich zu machen. Unreine Körper, sagt der heilige Vater Hippocrates, müssen nicht genähret werden. Welche Verdauung, welchen Milchsaft will man in einem Körper hoffen, dessen Werkzeuge durch die Krankheit unbrauchbar, und dessen beizumischende Säfte von ihrer natürlichen Beschaffenheit unendlich abweichen. Man schütte den besten Wein in ein Essigfaß, er wird bald nicht mehr Wein, sondern Essig seyn; — die geringste Säure macht die süßeste Milch gerinnen. L. St., ich sage Ihnen diese Vorsorge nicht deshalben, als wenn ich an Ihren Begriffen zweifelte; sondern weil ich weiß, daß junge Aerzte mehr auf den Gebrauch ihrer Arzneimittel, als auf den abscheulichen Mißbrauch

der schädlichen Nahrungsmittel denken. Sie werden öfters durch ihre Vorschriften die drohende Fäulung der Säfte abwenden wollen, und die Wärterin befördert dieselbe durch entgegen gesetzte Speisen; bleiben Sie, L. F., ein rauher Stiefvater ihres Kranken, was die Speise und Trank betrifft, und eben dadurch werden Sie das zärtlichste Vaterherz gegen ihn zeigen.

So schädlich der Einfluß der aufgedrungenen Nahrungsmittel in dem Körper der Kranken ist, so lächerlich sind die Vorurtheile jener Aerzte, welche dem natürlichen Triebe ihres Kranken im Wege stehen. Der von der Fieberhitze glühende und ausgetrocknete Kranke bittet und seufzet um reife Baum- und Rebenfrüchte, um ein Glas frisches Brunnenwasser, um Butter- oder Sauermilch. — Nein! (spricht mit einem gebieterischen Tone der barbarische Stiefvater, der wohlweise Herr Doktor) es könnte ein Durchfall, welchen vielleicht die heilende Natur wünschet, erfolgen, und alsdann stehe ich

nicht

nicht für die Gefahr. Diese Früchte machen Blähungen, (sagt dieser medicinische Hexenmeister) sie liegen zu schwer im Magen. Nun wohl! ist dieses der einzige sehr unschuldige Fehler, mein großer Aesculap, dessen sie diese göttliche Gaben beschuldigen können? Wird die in diesen Früchten verwahrte elastische Luft nicht viel mehr ein Gegengift und Kraftmittel seyn, jene modernde in dem Magen zu bessern? Wird nicht das mit vielem Wasser vermischte Sauersalz die Schärfe der Galle lindern, und die stinkenden Urintheile aus dem Geblüte auswaschen? Wie sehr wäre es zu wünschen, L. St., daß die Apotheker ihr roth Edelgesteinpulver, und andere dergleichen unnütze Schmierereien aus ihren Officinen auskehreten, und statt dieser von Vorurtheil und Unwissenheit ausgebrüteten Arcanen, weißgeflochtene Körbchen mit zeitigem Obst hinsetzten, und auf solche Art den halben Theil ihrer Apotheke in einen Obstmarkt verwandelten. Mehr als zwanzig Gelbsuchten habe ich blos mit wiederholten Cucummernsalat geheilet, und hatte nicht

 nöthig,

nöthig, ein einziges Laxier zu verschreiben. Der ehrliche van Swieten heilete den schwarzen Milzbruder mit häufigen Kirschen; und du, o göttliche Buttermilch! wie oft warest du der glückliche Hafen, wohin ich das schon scheiternde Leben meiner am Gallenfieber liegenden Kranken noch vor dem Versinken an Bord brachte! L. F., diese Wahrheiten sind zu helleuchtend, als daß sie weitere Beweise vonnöthen hätten; werden Sie niemals ein Edelsteinpulver-Doktor, und ihre Bemühungen werden vernünftig und gesegnet seyn, wenn nicht die medicinischen Frau Basen oder Uringucker durch den hinterlistigen Gebrauch ihrer sogenannten Hausmittel ihre vernünftigen Absichten in Grund bohren.

Sechste Schwierigkeit.

Die Betrügereien der medicinischen Frau Basen, Scharfrichter und Urin-Beseher.

Saul hat sich bei der Hexenmeisterin zu Endor das Wasser seiner politischen Absichten mit gutem Erfolge besehen lassen. Der erweckte Samuel sagte ihm rund heraus: seine Majestät seyen mit der Einbildungskrankheit gestraft, wenn sie den Sieg über ihre Gegenfeinde die Philister zu erhalten sich schmeichelten. Sind aber unsere medicinische Urinpropheten auch so abentheuerliche Wahrsager? Sind sie nicht vielmehr abscheuliche Beutelschneider? Wenn diese Unglücksvögel bei dem bloßen Wahrsagen blieben, so könnte man es wohl geschehen lassen, daß mancher dummköpfiger Saul sich die Schicksale seiner verschwelgten Gesundheit vorplaudern ließ, und die Wunden wären nicht so blutend, welche diese Strassenräuber in das frische Fleisch unserer Mitbürger unbarmherzig ein-

schneiden; allein sie suchen den geschicktesten Arzt zu hintergehen, und ihre Mordmittel heimlich beizubringen; dieses ist um so leichter, je lebhafter die Vorurtheile des Pöbels ihre Unternehmungen unterstützen. Will man dieses Geschmeiß der Unwissenheit ausrotten, so legen sie ihre Eier in den Mist des gemeinen Volks; öfters aber spinnen sich dieselbe in den Herrschaftshäusern bei den artigen Zofen oder gewinnsüchtigen Kammerdienern ein; dort werden dieselbe ausgebrütet, ernähret, gegen den Kehrbesen einer wohlgeordneten Polizei geschützet, und gegen alle feindliche Anfälle öfters gar mit unumschränkten Privilegien bewaffnet. Untersucht man die Verdienste solcher privilegirten Wundermänner, so bestehen diese darin, daß sie durch ein wüthiges Laxiertränkchen, welches ein vernünftiger Arzt keinem Pferde verordnen würde, den gesammelten Unrath täglicher Schwelgereien aus einem wohlgemästeten Schmeerbauch ausgefeget, und denselben zu ferneren Schmausen durch ein bitteres Magen-Elixir zubereitet haben. — Soll diese

Heldenkur,

Heldenkur, welche jedoch nur einem bloßen Zufall beizumessen, schon zureichend seyn, daß man einem solchen Würgengel die Erlaubniß ertheilet, auf die Körper der übrigen Mitbürger unbarmherzig loszuschinden. Ich erinnere mich noch, L. St., mit lebhaftem Vergnügen an den vor einigen Jahren aus Frankreich, ohne Zweifel von dem über diese Mißbräuche erzürnten Himmel, abgesandten Strafengel Tisserant, welcher in Landau und anderen Städten mit wohlangemessenen Ohrfeigen ganz unbarmherzig um sich geschlagen, um den Tauben die Ohren zu eröffnen, daß sie die Klaglieder der durch die Quacksalber, Marktschreier, Nachrichter und Frau Basen beschädigten Gesundheit anhören, und gedeiliche Mittel gegen diese Pest eines Staats vorkehren möchten.

O wie sehr wäre zu wünschen, daß ein gleicher Strafengel in die übergelehrte Frau Basengasse mehrerer Städte in Deutschland einfiel, und ihre sorgfältig gesammelte Recepten-Magazine mit einem brennenden

Spinnrocken verheerte; wie viele Kindbetterinnen und Kinder würden ihrer medicinischen Wuth entrissen, und dem Staat als künftige tüchtige Bürger erhalten werden.

Sehen Sie, werther Freund! dies ist eine Gattung medicinischer Quacksalber, welche für das gemeine Wesen um so gefährlicher sind, je mehr dieselbe Gelegenheit haben, Kranke zu besuchen, und von ihren Wunderkuren ganze Tage durchzuschwätzen; diese sind jene Würger, welche mit wunderthätigen Salben und Pflastern, mit Bezoar-Pulver und Mixturen, die Berathschlagungen junger Aerzte unter dem aberglaubigen Pöbel vereiteln, und unter dem Deckmantel des christlichen Mitleidens dem seufzenden Kranken das Messer an den Hals setzen.

Ich kenne Frauenzimmer, welche sich blos dadurch fähig und berechtigt glauben, bei allen Gattungen der Krankheiten ihren medicinischen Glückshafen auszuschütteln, und Hülfsmittel ohne Ende mit wahrsagerischem

schem Stolze auszustreichen, weil ihnen die gütige Natur einen fruchtbaren Eierstock ertheilet. — Sie glauben etwan die durch ihre eingebildete Wissenschaft geminderte Anzahl der Bürger durch ihre Fruchtbarkeit zu entschädigen.

Sollten nicht manche Prediger, statt daß sie hinkende Mährchen erzählen, diesen andächtigen Matronen einen wahren Begriff von der Menschenliebe, und den Pflichten eines Bürgers gegen den anderen einschärfen? Sollten sie ihnen nicht begreiflich machen, daß die durch ihr Quacksalben, wovon sie unmöglich andere, als sehr dunkle Begriffe haben können, eben jenes an der Gesundheit ihrer Mitbürger anrichten, was ein unerfahrner Gärtner mit seinem Messer an den Fruchtbäumen verdirbt?

Ein vierschrötiger Kutscher, welcher den Wampen mit Käß und einigen Vierteln Bier angefüllet, leidet Verstopfung und Grimmen, die gnädige Frau Doktorin eilet zu ihrem

medici-

medicinischen Götzen, und fragt das Orakel des medicinischen Hauptschlüssels. — Sie giebt einen Eßlöffel voll Giftbrandwein. — Der Kerl leert seine Därme gewaltig aus, und wird gesund. — Unvergleichlich kurirt Frau Base. — Das zärtliche Kammerjüngferchen, welches täglich nur zweimal Kaffee trinkt, ißt Erdäpfelsalat; sie klagt über Grimmen und Verstopfung; die gutherzige Dame, welche dem Kutscher an dem nämlichen Umstande mit dem nämlichen Mittel geholfen, eilet geschäftig in das Heiligthum ihrer Hausapotheke, bringt einen Eßlöffel voll Giftbrandwein. Das gute Kind schlucket voller Zutrauen, und schüttelt sich. — Kaum fängt das Wundermittel an den Magen zu berühren, so erfolgen heftiges Erbrechen, Ohnmachten, Grimmen und Verstopfung. — Die gnädige Frau kann den widrigen Zufall nicht begreifen — dem Kutscher hat das nämliche Mittel so herrliche Dienste gethan, und dem armen Mädchen will das . . . Kutscher Mittel nicht helfen. — Hier steht der Ochse am Bette; eilends

eilends wird der Hausdoktor gerufen; dieser muß nun durch entgegen gesetzte Heilart der gnädigen Frau begreiflich machen, daß die Kammerjungfern keine Kutscher sind. Diesen kann der Giftbrandwein ein herrliches Mittel seyn, da er dem andern ein tödtliches Gift wird. L. St., ich habe in der Erfahrung Leute bemerket, welche blos darum die Wunderkuren eines dummköpfigen Scharfrichters erheben, weil der Arzt so unverschämt gewesen, für langjährige Dienste seine Belohnung zu fordern. Haben Sie Mitleiden mit diesen undankbaren Temperamenten; sie sind genug gestraft, da sie dem Mordmesser dieser tölpelhaften Quacksalber das edelste Gut auf der Welt, die Gesundheit preisgeben. Merken Sie auch, daß der mißtrauische Kranke, welcher aus Unwissenheit glaubt, ihre Heilart sey zu langweilig, seinen Urin mit einem zwölf Kreuzerstück in den Tempel des Vorurtheils abschickt, und die Orakelsprüche hinterlistig gebraucht, so verzeihen Sie seiner Schwäche, und vertreten die Stelle eines vernünftig gütigen Vaters,

der

der die Unarten seiner Kinder mit Sanftmuth bestrafet, und ihnen die leidigen Folgen ihrer Ausschweifung begreiflich macht. Sie werden dadurch die Pflichten eines redlichen Mannes und vernünftigen Arztes erfüllen, und zugleich das Vergnügen haben, Undankbarkeit mit Großmuth zu vergelten. Eine dritte Gattung medicinischer Quacksalber, welche noch viel gefährlicher, als die erst beschriebenen, ist, verbirgt sich unter das andächtige Gewand der Seelsorger, welche durch einen langen Umgang mit Aerzten und Kranken hier und da einen flüchtigen Schmetterling medicinischer Einsichten und Mittel erhaschen, und ihr eingebildetes Kunstkabinet damit öfters zum Nachtheil der armen Kranken verzieren. Ist es Menschenliebe oder Eitelkeit, welche diese andächtige Seelenhirten zu solchen unerlaubten Handlungen anfeuert? Sollten sie nicht vielmehr beflissen seyn, die Seelenkrankheiten ihrer Pflegkinder recht zu untersuchen, und . . . doch halten wir ein, L. St.! denn der Haß dieser lieben Himmelsmänner ist unversöhnlicher, als

die

die beleidigte Eigenliebe eines erhitzten Dichters, der seine Verse ohne erfolgtes Händeklatschen vorgelesen. Betrachten wir nun jene Schwierigkeit, welche bei den mit älteren Aerzten zu pflegenden Berathschlagungen einem jungen Arzte im Wege steht, und entweder dem Kranken, oder seinem eigenen guten Rufe nachtheilig werden kann.

Siebente Schwierigkeit.

Die Berathschlagungen junger Aerzte mit bejahrten Mitkollegen.

Freilich hält die haarlöckige Mütze manchem graubärtigen Arzte das Hirn warm, und flößet dem Pöbel mehr Hochachtung, mehr Zutrauen ein, als die hervorkeimenden Bartpflaumen eines jungen Doktors; vermehret sie aber nicht zugleich die Ausdünstung an dem Behälter der Vernunft und des Gedächtnisses, wodurch viele lebhafte Begriffe und Einsichten, wenn diese besonders durch

fleißiges

fleißiges Lesen nicht unterhalten werden, verrauchen können? Sind nicht bisweilen bejahrte Aerzte so voller schädlichen Vorurtheile für gewisse Mittel, denen sie ewige Treue zugeschworen, daß man ohngeachtet ihrer Unwirksamkeit, ohngeachtet der Widersprüche, welche die Krankheit selbst entgegensetzt, sich mit einem ganzen Heere spitzköpfigter Soriten, und allen Gattungen dialektischer Vernunftschlüße bewaffnen muß, um ihnen begreiflich zu machen, daß die balsamischen Pillen wegen ihrer reizenden Schärfe mancher empfindlichen Gebährmutter ein Todesbalsam sind. Wie viele Mühe kostet es, die Bibergeil-Essenz, die Marggrafenpulver aus ihren Vorschriften auszukratzen, und statt dieser theils schädlich, theils unwirksamen Mittel mit gelinden Laxieren und Klystieren dem eingebildeten Aufruhr der geduldigen Gebährmutter zu begegnen? Wie nachtheilig für den seufzenden Kranken sind bisweilen die Berathschlagungen und zu haltenden Consilien? Der junge Arzt, welcher annoch gesunde und lebhafte Begriffe

einer untrüglichen Theorie zum Grunde seiner Unternehmung setzt, welcher noch nicht so geschickt ist, aus dem bloßen Befühlen der trüglichen Pulsader die Krankheit zu erkennen, findet nach reifer Ueberlegung und fleißigem Fragen, daß die Bangigkeit, das seufzende Schnaufen, das leichte Grimmen von einem in dem Unterleibe großjährig gewordenen Unrath, von Verstopfungen und behindertem Umlaufe des Geblüts herkommen. Er fühlet statt des Pulses den aufgetriebenen und gespannten Unterleib; die unreine Zunge, der bittere Geschmack, die Neigungen zu sauren Getränken befestigen dessen Urtheil, und er schließet, daß ein abführendes Mittel mit Beihülfe einiger gedeilichen Klystieren der einzige Retter sey. Inzwischen fühlet der graue Herr Collega den Puls, und ohne die übrigen wesentlichen Umstände zu untersuchen, giebt er den richterlichen Ausspruch: es sind Blähungen, ihr lieben Leute. Ohne Rücksicht auf die Unrichtigkeit seines elenden Urtheils, verordnet er Balsamwasser mit Liquor anodinus, und

nun mag die gütige Natur sehen, wie sie mit Beihülfe dieses Heldenmittels sich von einem eingepferchten Wolfe entledige. Hier stehen nun beide medicinische Advokaten am Krankenbette, der graue Herr Collega will das gefährliche Possessorium des in dem Unterleibe befindlichen Unraths nicht stören, und protestiret gegen alle Zwangsmittel abführender Arzeneien — Der junge Arzt als Sachwalter der durch diese Possession gröblich beschädigten Natur erweiset die dringendste Nothdurft excipiendo & duplicando, und bittet um die Execution der Klystieren und Purganzen. Was würden Sie urtheilen, L. F., wenn Ihnen das Amt des Richters in dieser Streitsache aufgetragen würde? Würden Sie sich von dem Ansehen eines bejahrten Arztes, einer dreimal gezöpften Peruke zum Nachtheile der beschädigten Gesundheit blenden lassen? Dessen Anfeindungen fürchten, oder durch eine tödtende Gefälligkeit seiner ungegründeten Meinung beifallen? Ich würde an Ihrer Stelle standhaft, unerschrocken den reifen Ueberlegungen und Gründen des

ersteren,

ersteren, ohngeachtet seiner Jugend, ohngeachtet er noch nicht so viele Erfahrungen hat, die gebetene Execution der Laxiren und Klystiren zusprechen, und dem so hartnäckig als graubärtigen Mitkollegen freistellen, ob er bei dem Deposito des angefüllten Nachtstuhls seinen Regreß suchen, oder die Appellation interponiren wolle. L. St., es ist bei solchen Umständen ein Wunder, daß manchesmal der arme Kranke das Schlachtopfer der medicinischen Consultationen wird? Hatte der scharfsinnige Molliere unrecht, da er die Berathschlagungen der Aerzte so lebhaft, so beißend vorstellte, und den Eigensinn graubärtiger Kollegen dem öffentlichen Gelächter, und der beschämenden Verachtung preisgab.

Niemalen muß die Berathschlagung eines jungen Arztes mit einem älteren erbaulicher gewesen seyn, als jene, welche mir in meinen ersten Jahren begegnete. Ich will Ihnen, mein Freund, die ganze Geschichte, weil ich die Hoffnung habe, daß sie Ihnen

nützlich seyn könne, erzählen. Eine vierzigjährige Frau, eine Mutter von zahlreichen Kindern, welche jederzeit außer ihren Schwangerschaften die monatliche Reinigung häufig gehabt, und übrigens unter jene Gattung Temperamenten zu zählen war, bei welchen nebst besonderer Empfindlichkeit der Nerven eine außerordentliche Schlafheit in der Gebährmutter und übrigen Theilen des Unterleibs als die Grundursache übler Zufälle herrschte, nahete sich dem Zeitpunkte, wo die Natur die Unterdrückung der gewohnten Reinigung vorbereitet; bald kam ein heftiger Blutfluß, bald versteckte sich diese Ausleerung, und die schmerzhaften Hämorrhoiden schwollen entsetzlich auf. Anhaltende Rücken- und spannende Kopfschmerzen, Herzklopfen und Bangigkeiten waren die unmenschlichen Plaggeister dieser seufzenden Kranken. Der Hausarzt wird berufen, er überleget den Umstand, und giebt den meisterlichen Ausspruch: Es sind Mutterkrämpfe und Blähungen; es ist eine Versammlung des Geblüts in der Mutter. Nun wurde ein ganzes Magazin

vergoldeter

vergoldeter balsamischen Kugeln angeleget, um die Empörungen der rebellischen Mutter zu bombardiren; der Liquor anodinus und die Bibergeil-Essenz waren die flüchtigen Truppen und Vorposten, die den ausgelassenen Krämpfen den Hals brechen sollten. Das Treffen fieng an, und es entstund ein heftiges, sechs Wochen lang daurendes Blutbad; die wohlweise Krankenwärterin brachte Succurs von guten Hünerbrühen und Geleen, aber auch diese Hülfstruppen wurden durch anhaltendes Bombardement balsamischer Pillen aus der Verschanzung des Unterleibs getrieben. Nun lag die arme Tröpfin entkräftet und ausgeblutet auf dem Kampfplatz, ein kleiner Puls, öfters wiederholte Ohnmachten, Verblassung der lebhaften Farbe, und eine allgemeine Zerrüttung der Gesundheit waren die prächtigen Siegeszeichen der balsamischen Pillen. Die über die gute Wirkung der verordneten Mittel bestürzten Freunde ließen sich einfallen, an der Einsicht ihres medicinischen Feldzeugmeisters zu zweifeln. Ich wurde gebeten, einer Berathschlagung

beizuwohnen; die Consultation fieng an, und denken Sie, lieber Freund! ich hatte die größte Mühe durch eine lange Kette verbundener Vernunftschlüße den Friedenstraktat zu bewirken, und den Herrn Kollega zu überzeugen, daß kein stockendes, kein geronnenes, aber auch sehr wenig flüßiges Geblüte in den Gefäßen der rebellischen Gebährmutter sey: denn wirklich strömte kein Geblüt mehr, aber häufiges Blutwasser durch die Laufgräben der mörderisch belagerten Vestung. Jezt ließ er sich endlich besänftigen; wir fiengen an mit Emulsionen, welche mit weißem Magsaamen und Piniolen, und dem krampfstillenden Syrup des Sydenham bewaffnet waren, die noch frischen Wunden zu beruhigen, und die Ueberbleibsel der harzigten Pillen einzuwickeln und zu entkräften, äußerliche Ueberschläge von kaltem Klapperrosenessig auf den Unterleib zu legen, leichte Kalbfleischbrühen mit Haberwurzeln gesotten, als die Nahrung zu reichen; die folgende Nacht war viel ruhiger, und versprach die heilsame Wirkung der verordneten sehr

einfachen

einfachen Heilmitteln. Bei der zweiten Consultation war der Herr Kollega viel sanftmüthiger, und fiel der gegründeten Meinung bei, daß man gegenwärtig durch gelinde Nahrung und leicht stärkende Mittel den Blutverlust zu ersetzen sich befleißen müsse; nun gieng alles gut, die Kranke hatte ein folgsames Temperament, sie gebrauchte ein ganzes Jahr mit ununterbrochener Standhaftigkeit die Heilmittel, und wurde gesund.

Lieber Freund! ich habe Sie vielleicht mit einer anhaltenden hinkenden Allegorie gähnen machen; ich habe nichts desto weniger gesucht, Ihnen den Zufall lebhaft vorzustellen; folgen Sie noch einem guten Rath Ihres von ganzem Herzen aufrichtigen Freundes, welcher in der Erfahrung wohlgegründet, und von dem besten Erfolge ist. Es giebt Aezte bei Consultationen, welche eigensinnig, stolz, und mit einem verächtlichen Achselzucken der Meinung junger Aerzte spotten. Folgen Sie in diesem Falle dem Beispiele des äsopischen Fuchses, welcher durch schmeichelnde

Lobsprüche dem Raben den Käse ablockte. — Verachten Sie niemals ihre unternommene Heilart; seyn Sie bescheiden, und suchen nichts, als das Wohl des nothleidenden Kranken; sprechen Sie immerhin lateinisch, um ihren Gegner nicht zu entehren; sollte aber sein eigensinniges Betragen dem Kranken nachtheilig werden, so sagen Sie auf gut Deutsch, jedoch ohne die Anständigkeit zu beleidigen, ohne gelehrte Zänkereien, ihre Meinung, damit wenigstens die Umstehenden bei nicht erfolgender Einstimmung fernere Mittel für das Wohl ihres Kranken wählen und ergreifen können; seyn Sie hingegen auch bereit, ihren Ehrgeiz für das Beste der Kranken gänzlich aufzuopfern. Dieses erfordert die Menschenliebe, die wir Aerzte unseren nothleidenden Mitbürgern schuldig sind.

Achte

Achte Schwierigkeit.

Das Schicksal junger Aerzte in langwierigen Krankheiten.

Langwierige Krankheiten sind gemeiniglich betrübte Folgen vorhergegangener Zerrüttung der standhaften Gesundheit. Der Blutspucker wird lungensüchtig; die ausgeblutete Kindbetterin bleichsüchtig; der mit hartnäckigen Fiebern Geplagte wassersüchtig, und den Weinschwelger foltern Stein- und Podagraschmerzen. Den ausgemergelten Abgötter verbuhlter Schönheiten peitschet die Liebesseuche; der zu viel ruhende und immer beschäftigte Staatsmann spinnet sich, wie ein Seidenwurm, aus, und liegt an den Ketten der schwarzen Galle; der Müßiggänger wird cacochimisch. Der immerhin unruhige und zornmüthige Geizhals vergället seine Säfte. Der Neidige sparet den Würmern nach seinem Tode die Mühe, sein überbleibendes Fleisch abzufressen. Den Eifersüchtigen überfällt eine unheibare Tollsucht, die verzärtelte Dame

leidet Vapeurs, öfters gehet gar ihre Gebährmutter in Krebsgang; und — halten wir ein, m. F., sonst wird die Berechnung dieser Uebel sich bis in das Unendliche vermehren, und wir würden darüber von unserm Zweck zu viel abweichen. L. St., das Herz blutet mir mehrmalen, wenn ich bei jenen langwierigen Krankheiten, die ein schleichendes Fieber begleitet, am Bette stehe, und dem seufzenden Kranken die Tage seiner Plagen verlängern muß, ohne die Grundursache seiner Krankheit tilgen zu können; aber zürnen möchte ich auch, wenn ich in jenen Gattungen langwieriger Krankheiten, wo die Kunst die Genesung mit Sicherheit verspricht, den unbeständigen Gebrauch der Heilmittel — und die täglichen Fehler der so nothwendigen Diät bemerken muß; dieses ist meistentheils die Ursache unglücklicher Kuren, welche alsdann dem Arzte auf die Rechnung seiner Geschicklichkeit von den Verläumdern aufgebürdet werden.

Der Arzt soll den gnädigen Magen, die hochfreyherrlichen Vapeurs kuriren, und man will

will jedoch sich nicht überwinden, den so oft selbst geprüften üblen Folgen herrlich und reizender Schüßeln auszuweichen. Das Geblüt ist scharf, beißend, es erfordert eine allgemeine Reinigung, und man fähret fort den Grundursachen der Schärfe immerhin nachzuhangen. Im letzteren Kindbette strafte die rächende Natur mit einer langwierigen Krankheit die Grausamkeit der Mutter, die ihrem Kinde gegen das Naturrecht die nährenden Brüste versagte; und nun erfordert der Wohlstand, die Gemächlichkeit, das artige Gesichtchen, daß man bei dem zweyten Kindbette, diese natürliche Pflicht einer Säugamme, einer Dirne übertrage, welche vielleicht das Blut ihres unschuldigen Säuglings mit dem Milchsafte liederlicher Ausschweifungen vergiftet. Der blonde Herr Ganymed, der gar zu süß, gar zu artig mit dem Frauenzimmer tändeln kann, erwischt einen heimlichen Verdruß an der Gesundheit; der Arzt soll geschwind helfen, weil die tobende Fastnacht vor der Thür ist, wo die blinde Jugend ihre Gesundheit auf den Rauchaltar

der Wollust und Schwelgerei leget; es läßt sich diese Kleinigkeit so gähling nicht vertreiben; man gebraucht Nebenmittel hinter dem Arzte, man geht aus, man tanzet. — Der heimlich verschluckte Merkur fängt an, im Körper zu wüthen; die Zahnlade und der ganze Mund schwellen entsetzlich auf, und der Sündfluß des zähen Speichels strömet durch die wankenden Zähne mit einem unerträglichen Gestanke. Nun muß der gute Doktor bei der gnädigen Frau Mama die Schuld tragen, weil er dem tugendhaften Herrn Sohne den faulen Zahn, der ihrer gutherzigen Meinung nach Schuld an diesem Speichelfluß ist, nicht schon längstens hat ausreißen oder plombiren lassen.

Dieses ist das Schicksal der Aerzte von Seiten der Kranken; allein noch viel empfindlicher ist es für die Ehre des jungen Doktors, wenn er mit einem voreiligen Urtheil den zweideutigen Ausgang der Krankheit mit Sicherheit bestimmt. Sie wissen, L. F., daß die Zeichen der Krankheiten gemeiniglich sehr

zweideutig,

zweideutig, sehr betrüglich sind; es ist ihnen nicht unbekannt, daß die nämliche Krankheit in verschiedenen Körpern theils wegen der Verschiedenheit der Nerven, theils aber wegen der etwan schon vor der Krankheit verborgen liegenden Verstopfungen, sehr verschieden ist; der Anfall der Krankheit ist öfters dem Anschein nach leicht, der Fortgang gefährlich, und der Ausgang tödtlich. — So wird eine kernhafte Baurenmagd, welche sich meistentheils mit Brod, Gemüß und Baumfrüchten ernähret, welche durch tägliche Arbeit den Grundbau ihres Körpers bevestiget, und nicht durch allerhand abwechselnde Leidenschaften ihre Nerven necket, sich viel ehender aus den Schlingen eines betrüglichen Faulfiebers durch heilsame Ausleerungen herausreißen, als ein zärtliches Kammerjüngferchen, welches als ein getreues Aefchen ihrer verzärtelten Gebieterin ihre Säfte, so wie diese, mit Ruhe und scharfen Speisen vergiftet; welche mit ihr lachet, mit ihr weinet, mit ihr stolz, mit ihr verliebt, eifersüchtig und verzweifelnd ist. Die Nerven, L. F., sind das einzige Werkzeug,

zeug, dessen sich die Natur bedienet, heilsame Crises zu erschaffen; wie unergründlich aber sind noch die geheimen Eigenschaften dieser so wirksamen, so göttlichen Geschöpfe; wie wunderbar, wie schreckend sind bisweilen die Erschütterungen derselben vor denen heilsamen oder tödtlichen Ausleerungen! Wie betäubt, wie stumpf, wie fühllos sind in verschiedenen Körpern diese Lebensfäden, und wie ungewiß ist alsdann auch der Sieg der streitenden Natur! Aus diesen Gründen werden Sie den Rath bemessen, den Sie von meiner Redlichkeit zu erwarten haben. Seyn Sie langsam, vorsichtig, behutsam in ihrem Urtheil, sonst drohet Ihnen die Gefahr einer allgemeinen Verachtung. Folgen Sie niemalen der lächerlichen Politik jener Aerzte, welche bei gefährlichen Krankheiten in einigen Häusern den Tod, in den andern die Genesung des Kranken verkündigen; auf solche Art gewinnen sie wenigstens in jedem Fall einige elende Fürsprecher ihres übereilten Urtheils. — Ich muß Ihnen hier eine Bemerkung entdecken, mein F., welche großen

Einfluß

Einfluß bei gewissen empfindlichen Kranken auf den guten Erfolg der Genesung haben kann. Der Kranke hat, leider! das Vorurtheil, daß der Arzt sein alleiniger Retter ist, er kennet unsere Abhängigkeit von der Natur nicht, er trauet uns die nämliche Einsicht, die nämliche Geschicklichkeit zu, die ein erfahrner Steuermann besitzet, der die Segel nach dem Wind lenket. Eben daher, L. F., suchen Sie das Zutrauen ihres Kranken, welches wie die Leidenschaft der Freude auf seine Nerven wirket, so lang es immer möglich, aufrecht zu halten. Stehen Sie nicht bei dem Bette mit einem geheimnißvollen ernsthaften Gesichte, wie der trotzige Cato, da er dem Tode entgegen geht. Seyn Sie nicht zaghaft, wie ein grausamer Fähnrich, der bei dem ersten Kanonenschuß an Arm und Bein zittert, vielweniger schrecken sie den hoffnungsvollen Kranken mit einem gelehrten Achselzucken; denn entweder stirbt der Kranke, oder er erhält seine Wiedergenesung. Im ersten Fall haben Sie ihm wenigstens durch die Hoffnung sein Schicksal auf einige Tage erträglich

gemacht; im zweiten Fall haben Sie durch ihr heiteres Gesicht, durch ihre Aufmunterung die Nerven nicht behindert, die heilsame Crisin in Stand zu setzen. Wollen Sie an der Wahrheit dieser Anmerkung zweifeln, so erinnern Sie sich an jenen im Anfang der zweiten Schwierigkeit aufgezeichneten Fall; lesen Sie die Bemerkung eines vom bloßen Schrecken entstandenen Fiebers, welches der berühmte Tralles beschreibt. Ich kenne selbst eine gesunde Frau, welche aus Furcht bei jedem ankommenden Gewitter zwanzig- bis dreißigmal zu Stuhle geht. Wie wird es bei solchen Umständen ihrem armen Kranken ergehen, bei welchem die Natur durch einen heilsamen Schweiß wirken will, wenn Sie mit einem Gesicht, worauf ein furchtsames Nachdenken schreckbare Runzeln zusammen faltet, am Krankenbette sitzen, und ihm schon mit Gebärden das Leben absprechen? Das ernsthafte und nachdenkende Gesicht wird nicht am Krankenbette erfordert, wenn nur der Arzt kein kallöses Hirn hat, so mag er gleichwohl lachend heilen; doch sind die ernsthaften

Gesichter

Gesichter der Aerzte noch nicht so gefährlich, als jene, welche der scharfsinnige Menschenkenner Lavater auf der siebenten Kupfertafel seiner Physionomik aufgezeichnet und beschrieben hat. Doktorsgesichter, wo der überflüßig gesoffene Wein die Muskeln der Augen, des Mundes, der Zunge, der Hände und Füße in so lang paralisiret, bis ein langer betäubender Schlaf der Vernunft den Vorhang hinwegstreift, sind für den Kranken unendlich gefährliche Gesichter. Ich habe einen Doktor gekannt, welcher in einer solchen entehrenden Betäubung der Sinnen, vor dem Krankenbette das Gleichgewicht verlohren, und dem Kranken ganz erbärmlich auf den Leib fiel. Dieses war aber doch ein glücklicher Zufall: — denn der gelehrte Mann fiel ihm auf den Magen; dieser wendete sich um, und gab eine Menge Galle von sich mit erfolgender Erleichterung aller Zufälle. — War aber die Dosis des Brechmittels nicht ein wenig zu heftig? L. F., gehen wir von diesen auferbaulichen Betrachtungen hinweg, welche die so edle, so nützliche

Wissenschaft entehren und brandmarken. Wir haben bis hieher uns bemühet, für das Wohl unseres nothleidenden Mitbürgers als rechtschaffene Aerzte, als Menschenfreunde zu denken und zu handeln. Betrachten wir nun die Belohnung, welche der dankbare Kurirte dem jungen Arzt abreichet.

Neunte Schwierigkeit.

Die Belohnung der Aerzte nach der Krankheit.

Eine wunderbare Eigenschaft hat die schöpferische Natur in die Einbildungskraft gewisser Gattung Menschen gelegt, wodurch die Eindrücke äußerlicher oder innerlicher Gegenstände nach und nach in ihr voriges Nichts verfallen, welche doch bei ihrer ersten Erscheinung die Bewegungen des fühlbaren Herzens verdoppeln, und nach ihrer wesentlichen Verschiedenheit entweder die Regungen der Freude, der Liebe, der Zufriedenheit, der Dankbarkeit; oder des Zorns, des Hasses, der Mißgunst, der Verachtung hervorbringen. Diese so wun-

derbare Eigenschaft ist eine Stieftochter der Zeit, und wird von den Dichtern sowohl, als vernünftigen Weltweisen die Vergessenheit genannt. Der über den Tod seiner zärtlich geliebten Gattin mehr als untröstliche Ehemann wird von der gütigen Zeit beruhiget, weil die lebhaften Eindrücke des Verlusts nach und nach erlöschen; andere Schönheiten, welche mit gegenwärtigen Strahlen in seine Einbildung blitzen, verdrängen das Bildniß der ersteren Gemahlin, und der zuvor in der Heftigkeit des Schmerzens gewünschte Tod wird gebeten, seine Ankunft, so lange es möglich, zu verzögern. So verschleißet die Zeit das schön geprägte Bildniß gütiger Regenten auf den Schaumünzen; und der Tag und Nacht beunruhigte Arzt erhält nach der Kur erbärmliche Dukaten, auf welchen entweder das Alterthum den geharnischten Pfeilträger abgerieben, oder die jüdische Feile den gekräuselten Rand zerstöret hat.

L. F.! so wie die Zeit die Empfindungen der Freude, der Liebe und übrigen Leiden-

schaften stumpf und gefühllos macht, zernichtet sie auch das Gefühl der Dankbarkeit; kaum ist die Gefahr bei dem Kranken vorüber, in welchem Zeitpunkt man dem Arzte Ehrensäulen der Danksagung aufrichtet, so macht man sich schon die Vorwürfe, daß man die Zahl der Visiten mit einer ökonomischen Kreide aufzuzeichnen vergessen hat. Solche undankbare Kranke sind jenem Schiffmann ähnlich, welcher bei drohender Lebensgefahr im brausenden Sturme Mäste von Wachs verspricht, und bei glücklicher Anlandung am Ufer eine kleine Kerze auf den Opferleuchter steckt. Diese Schwachheit wäre annoch zu verzeihen, wenn nicht manche Kranke eben so undankbar wären, wie das ausgelassene Roß, welches dem Wolf, der so gütig, so dumm war, das Geschwür am Fuß mit seinen Zähnen zu öffnen, ganz unbarmherzig mit dem Huf an die Stirne schlug. Es ist bei vielen Kranken nicht genug, den Doktor schlecht bezahlet zu haben, sie schänden, sie schmähen noch. Die Lästerzungen! die Tiger-Abstämmlinge! Sie suchen dessen

Ruf

Ruf und guten Namen zu brandmarken; und warum? weil der Hr. Arzt so kühn war, sich durch eine überschickte Rechnung einfallen zu lassen, der Arbeiter sey seines Lohns werth. Der gebissene Hund lecket dankbar die Hände desjenigen, welcher seine Wunde mit Oel bestreicht; und ein Mensch kann so gefühllos seyn, die Gutthaten seines dienstbaren Mitbürgers zu mißkennen, und mit schwarzem Undanke zu vergelten.

Die Inwohner der Insel Cos waren aus Dankbarkeit entschlossen, lieber ihr Blut fließen zu lassen, als ihren Gesundheitsretter, den ehrlichen Hippocrat, der Wuth ihres feindlichen Nachbars, des Perser Königs Artaxerxes auszuliefern. Wo sind aber in unsern Zeiten Inwohner, die so denken, so fühlen, wie diese griechischen Insulaner? Sind nicht bei den meisten die Nerven der Dankbarkeit stumpf und gefühllos? Statt der Ehrensäulen, welche Rom verdienstvollen Aerzten errichtete, wird man niederträchtig behandelt, und die meiste Belohnung bestehet darin, daß

man die Ehre gehabt, den hochwohlgebohrnen, hochedelgebohrnen oder ehrenvesten Puls zu fühlen, und seine Nase mit den Ausdünstungen der muthwillig verschwelgten Gesundheit zu vergiften.

Doch lassen Sie, lieber F., durch die so schändliche Undankbarkeit einiger Mitbürger den Muth nicht sinken; haben Sie das Glück ein Pfälzer zu seyn, so leben Sie unter einem zärtlichen Vater und gnädigsten Beschützer der schönen Künste; dieser Liebenswürdigste! — Mach ihn doch unsterblich, göttlicher Arzt! — dieser beste Fürst verehret, schätzet werth, und belohnet jene reichlich, die sich dem Besten des gemeinen Wesens ernsthaft widmen. Werden Sie auch von einem oder dem andern mit Undank belohnt, so bezahlen Sie sich mit dem entzückenden Bewußtseyn, daß Sie durch ihre Kunst einem Mitbürger das Leben gerettet haben; dieser Gedanke allein ist fähig, Ihr schweres Amt zu erleichtern, und den Undank zu vergessen. Bedienen Sie den armen Nothleidenden mit dem nämlichen Eifer, mit der nämlichen Freundschaft und Unverdrossenheit,

wie

wie den Reichen, und Sie werden das gold-überwiegende Vergnügen haben, zu sehen, wie Ihnen nackende unmündige Kinder, deren Vater, deren Mutter Sie durch ihre Wissenschaft gerettet, stumme, aber rührende Danksagungen entgegen lächeln.

Nun, lieber St., habe ich Ihnen jenes gesagt, was Sie von meiner aufrichtigen Freundschaft, und ihre zukünftigen Kranken von der uns Aerzten so anständigen Menschenliebe erfordern können. Nur eins bitte ich, wenn Sie bei Durchlesung dieses ganz unvollkommenen Werkchens bemerken, daß ich hier und da gestolpert, so nennen Sie mich: Herr Bruder Stolpertus, und denken gutherzig: quandoque bonus dormitat Homerus! Ich will mich gewiß bessern, und wenn ich in der Zukunft mehrere Erfahrungen sammeln werde, Ihnen alles getreulich zum Besten unserer nothleidenden Mitbürger mittheilen. Da Sie aber mit mir in einem Zeitalter leben, wo man, wenn man der Arzt des schönen Geschlechts ist, sogar einen guten Geschmack der vorgeschriebenen Arzneimittel erfordert, so

will ich Sie, ehe ich Sie entlasse, mit einigen schleckerhaften Recepten bewaffnen; wir wollen mit einem flüchtigen Blick die Apotheken übersehen, einige Stinkbüchsen ausmustern, einige ehlenlange Compositionen abkürzen; die feinen Perlen und Edelgesteine, statt zu Pulver zu stossen, den herzigen Pantoffelpüpchen auf ihre Schwanenhälse hängen; unnütze Mittel ausstauben, und die einfachen, aber wirksamen nach der untersuchten Wirkung ihrer Bestandtheile auswählen. Wir wollen zugleich überlegen, ob nicht ein heftiger Eckel bei dem Einnehmen der Arzneimittel bisweilen schädlich seyn könne. Kommen Sie also, L. F., wir wollen uns ein wenig in dieser neuen Frauenzimmers-Apotheke umsehen, und dieselbe, so viel unsere wenigen Einsichten erlauben, nutzbar einrichten.

Zweiter Abschnitt.

Apotheke für das schöne Geschlecht.

Wunderbar sind die Erschütterungen der Nerven, L. F., bei jener Empfindung, welche entweder von der bloßen Einbildung eines eckelhaften Gegenstandes, oder von dem wirklichen Eindrucke desselben auf die Nerven der äußerlichen Sinnen in unsere Einbildungskraft dringt. Untrügliche Bemerkungen der Aerzte haben erwiesen, daß besonders der Magen und dessen obere und untere Oefnung durch den Eckel zusammen gezogen werden. Oefters entsteht wirkliches Erbrechen, besonders bei jenen, welche empfindliche Nerven haben; — bisweilen strömet ein häufiger Speichelfluß aus dem verzogenen Munde; mehrmalen folgen heftige Durchfälle aus dem bloßen widrigen Geruche der Rhabarber, und

angebrühten Sennenblätter; und der Durchmesser des Magenschlunds verengert sich so wunderbar, daß eine kleine, obwohl sorgfältig vergoldete Pille den ganzen Umfang dieser sonst beträchtlichen Oefnung ausfüllt, und stecken bleibt. Ich kenne einen geschickten Geburtshelfer, welcher, so bald er die Lage des Kindes mit dem Anfühlen untersuchet, sich heftig überschüttet. Eine Frau sieht, riecht oder hört, wie der saubere Herr Gemahl den überflüßig gesoffenen Wein strömend aus dem überladenen Magen schüttet; als eine treue Gesellin dieses herzigen Ehe-Liebchens, singet sie aus Eckel das nämliche Lied, und mit einer allgemeinen Erschütterung des ganzen Körpers wendet sich ihr Magen um; ohngeachtet sie aus Mangel der Nahrungsmittel, welche der schändliche Ehemann verschwelgert, einen erzwungenen Fasttag hielt, und ganz nüchtern schlafen gieng.

Welcher Lärmen! welche Unordnung entsteht dort an der lustigen Tafel? man springt auf, man speiet, man fluchet. — Alle sind gesättigt,

gesättigt, ehe man recht angefangen zu essen; woher diese jähling Abänderung jauchzender Gäste? . . . Eine eckelhafte dicke Kreuzspinne wälzet sich langsam an ihrem Seidenfaden von der Decke des Zimmers herab, und vergället den Gästen die Eßlust, durch eine schauernde Visite; Herr Zimpferlich findet ein schwarzes Haar im Gemüse; und Jungfer Zärtlich beißt auf einen Mehlwurm, den der unvorsichtige Becker mitgebacken. Sie wird roth im Gesichte, ihr ganzes Gefühl empört sich mit gichterischen Erschütterungen; sie lauft vom Tisch, überschüttet sich, und kann lange Zeit kein Brod mehr riechen. Wie tödtlich ist öfters der Eckel bei jenen, welche in undurchlüfteten Krankenzimmern den Hauch giftiger Ausdünstungen einathmen? Die tägliche Erfahrung, L. F., giebt Beispiele von Zufällen, welche aus einem Eckel erfolgen: krampfhafte Gelbsuchten, Magendrücken, geminderte Eßlust, anhaltende Ueblichkeiten, bitterer Geschmack im Munde sind sehr gewöhnliche Nachwehen eines Eckels. Ich habe eine Säugerin gesehen, welche, da man ihr

ein Laxiertränkchen aufgedrungen, von einem heftigen Eckel erschüttert, den nämlichen Tag ihre sonst strömende Milch verlohren.

Suchen wir also, L. St., den Wirkungen des Eckels bei dem Vorschreiben der Arzneimittel so viel möglich auszuweichen, den Geschmack einiger sehr widrigen, jedoch unentbehrlichen Mittel zu bessern, und lassen wir den Quark unnützer Mittel, welcher gleichwohl dem Apotheker zum Schaden ein todtes Kapital ist, durch die Musterung der gesunden Vernunft, und redlicher Erfahrungen laufen.

Drei Wege hat die vorsichtige Natur an dem thierischen Körper angelegt, wodurch sie die schädlichen Theile ausführet; diese sind der Mastdarm, die Ableiter des Urins, und die auf der ganzen Oberfläche häufig angebrachten Ausdünstungsröhrchen. Wir wollen also, da die meisten Krankheiten ursprünglich aus dem Unterleibe, aus einer üblen Verdauung, aus den Verstopfungen der in diesem Behälter

verwahrten

verwahrten Eingeweiden herkommen, von den auflösenden Brech- und Laxiermitteln den Anfang machen. — Von diesem Fach wollen wir zu jenen Mitteln übergehen, welche die zweite natürliche Ausleerung, die Ausdünstung, oder nach den Umständen der Krankheit den Schweiß befördern sollen. Endlich wollen wir jene Kräuter betrachten, welche dem dritten Wege, wodurch die Natur entweder schädliche, oder auch überflüßige Säfte ausführet, dienlich sind. In dieses Fach wollen wir die Urin- und Speichel-treibende, nebst jenen, welche die Geburts- und monatliche Reinigung befördern, hinlegen. Mit denen Mitteln, welche für die Ausleerungen schädlicher Theile im Körper bestimmt sind, wollen wir die rechte Seite unserer Mode-Apotheke zieren; auf der linken Seite soll ein mäßiger Vorrath stärkender, krampfstillender, erweichender und herzbelebender Mittel verwahret werden. Ueber die sehr mäßigen Büchsen, Häfen und Gläser wollen wir die altväterliche, aber wahrhafte Inschrift schreiben: Natura paucis contenta.

Digestiv= oder auflösende Mittel.

In diesem Fache würde das Sedlizer Wasser den ersten Platz verdienen, wenn es nicht den verzärtelten Kranken unangenehm wäre. — Mischen Sie, L. F., unter jeden Krug dieses vortreflichen Wassers vier Loth Mandelnsyrup, und vier Unzen Pomeranzenblüthwasser, so werden Sie es mit Beifall auch den zärtlichsten Zofen verkaufen können. Neben dieses Wasser stellen Sie das Spaa= und Pirmonterwasser, welches nebst den auflösenden Kräften auch die göttliche Eigenschaft hat, den gemahlten Puppen jenes schöne Roth wieder auf die Wangen zu legen, welches die bleichsüchtigen Säfte verlohren hatten, und der künstliche Pinsel ersetzen mußte. Dem Borar, dem vitriolisirten Weinstein, dem Arcanum duplicatum und seinen übrigen Mitkollegen geben Sie den Abschied, und stellen ein Glas voll nachfolgenden angenehm= und wirksamen Pulvers auf den Platz der übrigen. Nehmen Sie zwei Loth Weinstein, zwei Quintchen Salpeter — vier Loth Citronenzucker; mischen

Sie dieses, und geben Ihrem Kranken nach Gutbefinden. Der Tartarus solubilis, dessen Terra foliata, und die Flores salis ammoniaci martiales samt dem gereinigten Salmiak, sollen wegen ihrer vortreflichen auflösenden Wirkung aus diesem Fach ohnvertrieben seyn und bleiben. Bei Gelegenheit dieser auflösenden Salzmittel muß ich Ihnen, mein Freund, einen Trank beschreiben, der in hitzigen, besonders Gallfiebern, so nützlich als angenehm ist. Nehmen Sie ein halb Loth Perlengerste, ein Loth Weinstein, lassen Sie beides in zwei Maaß Wasser kochen; wenn dieser Trank kalt ist, so lösen Sie vier Loth Citronenzucker darin auf, lassen solches durch ein Leinentuch durchlaufen, und geben ihrem lächzenden Kranken nach Durst davon zu trinken.

Die Weinsteinkrystallen, welche sich mit dem beigemischten Zucker verbinden, und zu Boden, oder an die Seitentheile der Flaschen ansetzen, lösen sich durch ein Balneum mariæ leicht wieder auf. Die durch das Kochen zum Theil aufgelöste Weinsteinsäure

ist viel angenehmer, als jene von unreifen Citronäpfeln, vielleicht ist dieselbe gar nützlicher. Gehen wir nun zu den Brech- Laxier- und Purgiermitteln; hier müssen wir vielen die Herberge aufsagen, weil sie theils unnöthig, theils schädlich sind.

Brechmittel.

Nehmen Sie nun den Kehrbesen in die Hand, L. F., und kehren eines Kehrens die widrige Ruhrwurzel, das Gummi Gutt, das Vitrum Antimonii, die ewigen Pillen, und den weißen Brechvitriol aus diesem Fache; räumen Sie hingegen dem Brechsalz (Tartarus emeticus), welcher aus Weinstein und dem Croco metallorum bereitet ist, den alleinigen Platz ein; da aber die Empfindung der Nerven des Magens in verschiedenen Kranken sehr verschieden ist; so nehmen Sie folgenden Maaßstab zu Hülfe, welcher mich niemals betrogen hat. Nehmen Sie von diesem Brechsalz sechs Gran — zwei Quintchen Citronenzucker, theilen Sie solches in sechs gleiche Theile; der Kranke nimmt alle Viertelstunde einen Theil,

mit

mit laulichtem Wasser, bis er anfängt zu erbrechen. Der Geschmack dieses Mittels ist Kindern und Erwachsenen angenehm. Dieses Brechsalz ist ein göttliches Mittel, in vielen Krankheiten. Wir werden von dessen auflösender und schweißtreibender Kraft bei der Abhandlung der schweißtreibenden Mittel noch ein besonderes Canticum absingen.

Laxiermittel.

Die Manna — der Honig — und die mit gutem Weinessig zubereiteten Molken, sollen wegen ihrer viele Jahre treu geleisteten Dienste, im Besitze ihrer Büchsen und Häfen bleiben. Da aber der Weinstein wenigstens die nämlichen Kräfte besitzet, als die Tamarinden und Cassien, so wollen wir diese beide den Egyptiern und Indianern überlassen. Anstatt dieser beiden pulposen Schootfrüchten, soll in unserm Kramladen ein neumodisches Oxymel, welches aus gekochtem Weinsteinwasser und Honig bestehet, vorräthig seyn, welchem, wegen angenehmen Geruch ein wenig Rosen- oder Orangenblüthwasser, jedoch nur nach

Belieben beigemischt werden kann. Hieher wollen wir auch die venedische Seife als ein besonderes gutes auflösendes, und trefliches Laxiermittel stellen, welches in den dicken Bäuchen der Kinder, und schleimigten Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide des Unterleibes niemals seinen Verehrer betrieget. Jedoch muß man besorgt seyn, jene zu wählen, welche nicht lange Jahre auf ihren Verkauf wartete.

Das frisch ausgepreßte, ohne Feuer bereitete Süßmandelöl verdienet ebenfalls in diesem Fache einen ausgezeichneten Platz; da es aber blos genommen den Magen erschlafft; so will ich Ihnen, mein Freund, die Art hiebei setzen, wie ich dasselbe ohne böse Folgen gebrauche. Ich nehme frisch ausgepreßtes Süßmandelöl, das Gelbe von einem Ei, etwas Canarienzucker, lasse solches in einem steinernen Mörser zerreiben, und gieße nach und nach schwarz Kirschenwasser, oder ein anderes destillirtes Wasser dazu; auf solche Art vermischet sich dieses lindernde Oel leicht

mit

mit unseren Magensäften; der ölichte Theil des Eiergelbs verbindet sich mit dem Mandelöl, und auf solche Art ist dieses lindernde Mittel jenem Gebrauche weit vorzuziehen, welchen die nasenweisen Frau Basen bei den Kindbetterinnen eingeführt haben. Wenn Sie, m. F., diesem Mittel das Sal Tartari, oder dessen Liquor per deliq. oder auch ein anderes Laugensalz beimischen, so haben Sie eine angenehme flüßige Seife, welche Ihnen in der Säurung der Kinder, und in vielen andern langwierigen Zufällen treflich dienen kann. Bei Kindbetterinnen, welche in der Geburt vieles erlitten, ist diese Milch mit einem oder mehren Gran des Laudan. opiat. ein göttliches Ruhemittel.

Endlich soll die Magnesia Nitri auch noch in diese Gesellschaft aufgenommen werden. Zucker, und einige Tropfen Zimmetöl sind der Lockvogel, womit man die Kinder und verzärtelten Damen zum Gebrauche dieser ohnehin unschmackhaften Arznei reizen kann.

Purgiermittel.

Von der Zeit, als ich mit der Strafruthe purgierender Arzneien die Ueberbleibsel der Schwelgerei aus den gemeinen und Distinctionsdärmen auskehre, und manchen herzhaften Fresser einen halben Tag auf den Nachtstuhl anschmiede, habe ich (dem Himmel sey Dank) nur drei Purgiermittel gekannt, gebraucht und vonnöthen gehabt; angebrühte Sennenblätter — Rhabarber — und Jalappenwurzel, waren die Arcanen, womit ich dieses herkulische Geschäfte unternahm; und jene Dukaten, welche der abergläubische Chymist in Aqua regis auflöst, um das Aurum fulminans zu bereiten, habe ich ganz ruhig im Beutel liegen lassen. Nehmen Sie also, m. H., den Kehrbesen wieder in die Hand, und stauben alle Büchsen aus, wohin sich das Scammonium, die Coloquinten, das Gummi Gutt, die Gratiola, der Helleborus niger, und alle übrigen Mitgesellen scharfer Mittel eingenistet haben. Die Pillen, welche entweder aus dem Extract panchymag. Croll. oder sonstigen Mordmittel

zubereitet

zubereitet sind, geben sie den lustigen Knaben, um ihr Blasrohr damit zu bewaffnen, welches den Beruf hat, die muthigen Spatzen auf den Dächern zu klystieren. Nur Schade, und ewig Schade, daß die Rhabarber und Sennenblätter jenen Nasen, die nur an die reizenden Düfte der Potspourris — Amber und Müsken gewöhnt sind, so feindselig entgegen stinken. Suchen wir also diesen kleinen Naturfehler zu bessern, mischen Sie, L. St., wenn Sie diese Mittel mit siedendem Wasser anbrühen, nach der Abkühlung, ein Quintchen versüßten Salpetergeist, oder Liquor anodinus hinzu, so wird der widrige Geruch durch diese flüchtige Geiste unmerkbar und entkräftet seyn.

Einige Tropfen Zimmet= oder Anisöl machen den Geruch des Rhabarberpulvers erträglich, und hindern dessen Wirkung nicht. Die größte Schwierigkeit ist, die abführenden Mittel den Kindern beizubringen; gemeiniglich müssen dieselbe in diesem Alter stärker seyn, weil sich, besonders bei jenen kleinen Dickbäuchen, viel zäher Schleim, das Nest der

Würmer, im Unterleibe sammelt, welcher die leidige Folge ist unverdaulicher Mehlspeisen. In diesem und ähnlichen Fällen habe ich nachstehendes Pulver wirksam und angenehm gefunden: Man nimmt z. B. zwei Quintchen Jalappenpulver, ein Quintchen Zimmetpulver, zwei Loth weißen Zucker, und tröpfelt annoch einige Tropfen Zimmet- oder Anisöl dazu. Von diesem giebt man nach den Umständen des Alters mehr, oder weniger. In den Fällen der Würmer bei Kindern pflege ich noch ein wenig venedische Seife beizumischen. Dieses Pulver läßt sich mit den Speisen der Kinder mengen, oder auch mit ein wenig Milch eingeben. Findet man nach den Umständen ein stärkeres Mittel nöthig, so nehme man Jalappenharz, so viel nöthig, weißen Zucker, und das Gelbe von einem Ei, man reibe dieses in einem Mörser, und gieße nach und nach Rosenwasser oder ein anderes angenehmes Wasser dazu. Dieses Mittel ist so angenehm als wirksam.

In dieses Fach abführender Arzneien wollen wir zugleich jene gegen die Würmer

und

und Blähungen, weil beide den nämlichen Behälter bewohnen, hinstellen. Diese ungebetenen Gäste, welche weder Kost noch Hauszins zahlen, sind geschworne Feinde der Purgiermittel; öfters verlassen sie ihre Wohnung ohne weitere Execution. Weil jedoch Fälle sind, wo diese kriechende Nahrungsdiebe hartnäckig ihren Posten vertheidigen, so verwahren Sie das versüßte Queckſilber, — und die aus Eisen bereiteten Mittel zu einem sehr bescheidenen, wohl überlegten Gebrauche.

Gegen die Blähungen sollen nebst den Laxiermitteln der Anis= und Fenchelsaamen, der versüßte Salpetergeist, und der Liquor anodinus genug seyn. Wollte aber die in den Därmen eingesperrte und durch die Wärme ausgedehnte Luft auf die Beschwörung dieser Mittel nicht zum Leib hinausdonnern; so setzen Sie ihren aufgeblähten Kranken täglich einige Stunden auf ein Pferd, welches das Talent hat, durch einen sanften Trapp den ganzen Körper zu erschüttern; und Sie werden herrliche Folgen von diesem Mittel wahrnehmen. Wählen wir nun jene Mittel, welche

die Vias secundas (wie die Gelehrten sagen) von widernatürlichen scharfen Theilen zu reinigen im Stande sind.

Schweißtreibende Mittel.

Kein Fach in den Apotheken war von den ersten Zeiten der heilenden Kunst mit mehreren Kasten, Büchsen und Häfen bevölkert, als dieses. Die meisten Krankheiten sollten durch häufiges Schwitzen geheilt werden; und öfters ließ der scharfsinnige Doktor Diaphoreticus den drohenden Tod im Unterleibe einschleichen, da er den Umständen nach durch gelindes Laxieren die Därme hätte sollen schwitzen machen.

Dem Schöpfer der heilsamen Kräuter sey ewiger Dank, daß diese tödtlichen Vorurtheile, welche annoch, wie Tissot beklaget, unter dem gemeinen Volke herrschen, nach und nach verrosten. Wir wollen also die Bezoarkugeln, das Einhorn, und die übrigen Erdmittel, welche der launigte Triller so artig ausbeutelt, in das Naturalienkabinet, so wie die übrigen kostbaren Steine verweisen; dort

dort können sie die Augen der Physiker beschäftigen, und den Magen unserer Kranken frei lassen; die Austern und Krebse wollen wir auf die lustige Tafel unserer guten Freunde setzen, und die überbleibenden Schaalen auf den Mist werfen. Mit der Kreide wollen wir die gemachten Besuche bei unseren Kranken gewissenhaft aufzeichnen; und die rothen samt den weißen Korallen sollen als Zierathen an den Seeufern ruhig glänzen. Mit der Terra melitensi und übrigen Bolis wollen wir die Fettflecken, welche ein herrlicher Schmauß auf die Kleider der taumelnden Gäste verspritzt, ausmachen; und die Essentia alexipharmaca Sthalii, die Essentia amara und dulcis von Halle — samt den übrigen Essenzen und Tinkturen sollen ohne Stopfer in der freien Atmosphäre der Apotheke verrauchen und austrocknen.

Nur der Schwefel und das Spießglas sollen aus dem Mineralreich beherberget werden. Sollte nicht ein Gran des Tartari emetici in einer Maaß angebrühten Hollunderblüthe, oder Heiligenholz-Dekokt aufgelöset,

die Wirkung des Antimonii diaphoretici und des Kermes mineral. ersetzen? Einige schöne Erfahrungen haben mich allen übrigen untreu gemacht. Das Pflanzenreich soll unsere meisten Kästen füllen. Sammeln Sie also, mein Freund — die Engelwurzel — die Alant- und Enzianwurzel, ehe sie ihre Kräfte dem aufwachsenden Kraut mittheilen. Die China- und Sassaparill können in ihrem Geburtsorte ihr Glück suchen. Statt dieser Fremdlingen, welche sich die Holländer gut bezahlen lassen, wollen wir unsere inländischen Eibisch — Gras — Seifen — Fenchel- und Kletten-wurzel in Dienst aufnehmen. Das Lignum sassafras — Santalum rubrum mit seinen übrigen Geschwistern sollen dem nämlichen Schicksale der Verbannung unterliegen; oder der buntschäckigen Schreinerarbeit gewidmet seyn. Nur das den lustigen Liebsgesellen so heilige Holz soll annoch bis auf weitere glückliche Entdeckungen ohnvertrieben seyn. Das Tausendguldenkraut, den gebenedeiten Distel, das Liebstöckel — den Wohlgemuth — das Salbei — Melissen — Grausbalsam —

Ehren-

Ehrenpreis verwahren Sie wohl getrocknet in der Materialkammer. Hollunderblüthe und dessen Lattwerge mit Citronenzucker vermischt, sollen den Rang in diesem Fach haben. Nun, lieber Freund! haben Sie Mittel genug, womit Sie ihre Kranke eben so heftig schwitzen machen können, als ein Postpferd, welches bei mäßigem Haber zur Sommerszeit drei Stationen laufen, und einen Jenischen Renomisten tragen muß. Gehen wir nun zur Betrachtung jener Mittel, welche die scharfen Urintheile entweder durch ihre versüßende oder treibende Kräfte aus dem Geblüte waschen.

Urintreibende Mittel.

Den Körfel und Petersilien, die jungen Hopfen= und Spargelsprossen — gelbe und weiße Rüben, Celeri, Lauch und Zwiebel geben Sie, m. F., in die Küche, und lassen Ihren Kranken, welche Urintreibende Mittel vonnöthen haben, herrliche Schüsselchen zubereiten. Die zeitigen Baum= und andere Früchten: die Erdbeeren — Himbeeren, Kirschen und übrige Mitgesellen sollen beim Nachtische in

weißem

weißem Porcellan nebst mäßigem Gebrauch des Moselweins unseren Kranken, welche Sand und Stein foltern, entgegen lächeln; und warum waren die Pfirsiche bisher so unglücklich, aus der Gesellschaft der übrigen im Winter vorräthigen Syrupen verbannt zu seyn?

Da wir aber keinen überflüßigen Platz in unserer Apotheke haben, so wollen wir den Saft der Maulbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und aller übrigen bunten Anverwandten zusammen mischen, mit Zucker zu einem Syrup kochen, und ihn unter der Benennung eines Früchtensyrup zum Gebrauch aufbehalten.

Das Oxim. squillit. und die Therebinth. venet. sollen bei uns wegen guten Eigenschaften ihren von jeher bestimmten Platz behaupten; die Cantharides können aber ungehindert aus diesem Fach in jenes der Blasenziehenden Mittel hinüber fliegen; statt dieser zum innerlichen Gebrauch gefährlichen Käfer, sollen die gutthätigen Kelleresel hier einquartieret werden.

werden. Die Cineres genistæ, stipit. fabar., so wie die übrigen aus verbrennten Kräutern ausgelaugten Salze — könnnen sich bei den Seifensiedern, oder Goldschmelzern käuflich anbieten; soll nicht das reine Sal Tartari instar omnium seyn? Nun, mein Freund, haben Sie Mittel genug, den Urin so zu treiben, daß Ihre Kranken denselben Maaßweis zum prophetischen Scharfrichter tragen können. Ehe wir dieses Fach verlassen, so will ich Ihnen, m. F., ein schleckeres Mittel hiebei setzen, welches in verschiedenen Fällen des behinderten Urins sehr angenehm, und von guter Wirkung ist. Nehmen Sie zwanzig geschälte süße Mandeln, zwei Loth weißen Magsaamen, sechs bis acht geschälte Pfirsichkerne, ein wenig weißen Zucker; von diesen bereiten Sie mit einer halben Maaß Himbeer- oder schwarz Kirschenwasser eine Milch, und mischen nach den Umständen des Zufalls entweder den Eibisch- oder schmerzstillenden Syrup des Sydenhams dazu, samt einer mäßigen Dosi Salpeter — oder dessen Magnesien. — Probatum est!

Alle Mittel, welche die Absonderung des Harns befördern, besonders jene, welche reizend sind, wirken zugleich wegen der Nachbarschaft der Gefäße, auf die Theile der Geburtsglieder. Da aber die Ursachen der unterbleibenden monatlichen oder Geburts- reinigung, so wie der übrigen Krankheiten so mannichfaltig sind; so muß ich Sie hier, m. F., väterlich warnen, mit diesem sehr empfindlichen Theile des weiblichen Geschlechts sehr behutsam, sehr vorsichtig umzugehen; und Sie werden in der Zukunft meiner Meinung beifallen, alle heftig treibende Reinigungsmittel zu verbannen, und die erweichenden Klystiere, gelinde Dampf- und andere Bäder, das Spaa- und Pirmonterwasser und hauptsächlich eine gute Diät allen möglichen Mutterpillen und Tinkturen vorzuziehen. Oefters sind kleine Verhärtungen der Gebährmutter durch den Gebrauch dieser Wundermittel in unheilbare Krebsgeschwüre und tödtende Blutflüße verwandelt worden.

Bessere man bei bleichsüchtigen Töchtern die Verdauung mit einer guten Lebensordnung, mit der Leibesbewegung; entferne man bei Kindbetterinnen die Gefahren unwissender Hebammen, und die eingeschlichenen Mißbräuche der Diät nach dem Kindbette; ermahne man die gemächlichen Mütter, den Kindern die nährenden Brüste nicht zu versagen, damit der nach der Geburt häufig bereitete Milchsaft in seinem Ausflusse nicht behindert werde, so wird man weder den Borax, weder die Osterlucei, noch den Seifenbaum, weder Aloe, noch Myrrhen, und nicht einmal den marktschreierischen Beaume de Vie vonnöthen haben.

Es ist zu beklagen, daß manche Aerzte bei dieser Gattung weiblicher Krankheiten so voller Vorurtheile sind, und die balsamischen Pillen ohne genugsame Beurtheilung in den empfindlichen Körper rollen. Stellen wir also in dieses Fach nichts, als die Eisentinktur des unsterblichen Boerhave, und die Flores Salis ammoniaci martialis zu einem sehr behutsamen, wohl überlegten Gebrauch; und wir

werden

werden viel nützlicher seyn, als alle Mutter-pillen-Doktor.

Speichelflußtreibende Mittel.

Die gütige Natur wählet in einigen und mehreren Zufällen den Speichelfluß, um theils schädliche, theils aber auch unschädliche Säfte aus dem Geblüte zu läutern. Das zahnende Kind gäfert strömenden Speichel aus dem Munde, welchen der Reiz hervorkeimender Schneidzähne aus der schwammichten Speicheldrüse auspresset, um das Zahnfleisch durch ein anhaltendes Bad zu erweichen. Der Geruch reizender Speisen, die Bewegung des Unterbackens bei dem Käuen öffnet diese limphatische Fluthenquelle, um dieselbe zum Vortheile der Verdauung mit den Speisen zu mischen; die Blattern bei Erwachsenen treiben diesen Fluß bis zum Uebermaaß mit erfolgender Erleichterung der Krankheit; ich sah bei vier Weibspersonen einen monatlichen Speichelfluß, welcher die Reinigung ersetzte; soll aber der Speichelfluß die

Liebes-

Liebesseuche untrüglich heilen? Wie manchen lustigen Bruder bemerkte ich wie einen Seidenwurm ausgesponnen, und in eine elende Puppe verwandelt, ohne daß das heimtückische Gift seine Herberge verlassen. Wir wollen jedoch das lebendige versüßte und giftige Queckfilber an dem Firmament unserer Modeapotheke in solang funkeln lassen, und den gütigen Einfluß dieses gewichtigen Planeten methodo extinctoria behutsam verehren, bis etwan neuere Entdeckungen medicinischer Sternseher denselben aus der Gesellschaft glänzender Apotheks-Meteoren verdrängen, oder die Menschen vernünftiger werden, keine Sch . . . Pelze zu seyn.

Nun, L. F., haben wir die rechte Seite unserer Mode-Apotheke mit jenen Mitteln gezieret, welche die heilsamen Ausleerungen der trägen Natur befördern können. Stellen wir nun auf die linke Seite jene, welche die geschwächte Schnellkraft der festen Theile unseres Körpers bessern, die entweder zu flüßigen Säfte verdicken, oder die zähen

 auflösen;

auflösen; bestimmen wir jene, welche die niedergeschlagenen Lebenskräfte und Nerven stärken, die muthwilligen krämpfigten Ausschweifungen der gereizten Nerven bezämen, und endlich durch einen auf der Oberfläche des Körpers gemachten Reiz entweder die betäubten Nerven erschüttern, oder einen Ausfluß scharfer Feuchtigkeiten befördern. Wir wollen alsdenn unsere Apotheke mit einem sehr mäßigen Vorrathe äußerlicher Wundmittel beschließen.

Stärkende und zusammenziehende Arzneien.

Diejenigen Arzneien, welche in einem lebenden Körper den Gefäßen, oder, damit ich Doktormäßig rede, denen Solidis jene Kräfte mittheilen, welche die widernatürliche Ausdehnung derselben verhindern, und die Federkraft herstellen, wollen wir stärkende Mittel nennen. Wie oft, L. St., muß der Arzt das Menschenleder gerben, und in eine Lohgrube von Fieberrinde legen, um den ursprünglichen Zusammenhang der festen Theile zu ersetzen,

und

und die tödtliche Trennung derselben zu behindern? Doktor Gumperz verschluckte wegen schwacher angeerbter Lunge über zwölf Pfund China, NB. ein Pfündchen nach dem andern, und das Blutspeien samt dem Eiterauswurf verließ denselben.

Die schönen Kuren des Pringels in den Faulfiebern, die Meisterkraft der Chinarinde in den kalten Fiebern, die gemachten Erfahrungen des de Haen sollen uns aufmuntern, diesem Heldenmittel den ersten Platz unter den stärkenden Arzneien anzuweisen. Lassen Sie uns also, m. F., die schlechte und mittelmäßige Fieberrinde aus unserer Officin auskehren, und füllen wir einen großen Kasten mit der besten, feinsten und auserlesensten China; nur diese Gattung soll so wohl für Arme als Reiche zum innerlichen Gebrauche in solang bestimmt seyn, bis der untrügliche Satz umstürzet, daß die Gesundheit eines einzigen nützlichen Mitbürgers wenigstens eben so edel, eben so theuer ist, als jene eines immerhin beschäftigten und allezeit unthätigen Höflings.

Neben dieses Meistermittel stellen Sie die Cascarill, welche nebst der gelind stärkenden Kraft, auch gewürzhafte, in vielen Fällen sehr wirksame Theile enthält. Das Schaafgarbenkraut soll mit besonderer Hochachtung, so wie die Salbei, hier aufgenommen werden. Sie können, m. F., dessen trefliche Tugenden bei Loesecke nachlesen. Sollte man nicht den Buchsbaum, welcher bis hieher unsere Gärten zieret, in die Reihe stärkender Mittel setzen? Wenigstens verdiente dieses Mittel einige behutsame Versuche. Die übrigen stärker zusammenziehenden Mittel wollen wir dem äußerlichen Gebrauche widmen.

Aus dem Mineralreich wollen wir dem Eisen ewige Treue zuschwören; dieses trefliche Metall soll den bleichsüchtigen Töchtern das natürliche Roth wieder auf die Wangen legen, und alle Schminkhäfelchen ins Elend verweisen; es soll die erschlafften Därme kläglicher Hypochondriaken befestigen, und dem weibischen Weichling Männerfeuer in die Adern blasen. Die mit Aepfelsaft bereitete Tinktur, und der Stahlwein des nützbaren

Boerhaven

Boerhaven mit Zimmet und Orangensaft vermischt, sollen verzärtelten Kranken vorgeschrieben werden; die Croci desselben sollen als Farben in den Porcelain-Fabriquen dienen.

So wie das Eisen zum innerlichen Gebrauch den Vorzug in diesem Reiche verdienet, eben so werth schätzen Sie das Blei, m. F., zum äußerlichen Gebrauche. Lesen Sie das schöne Werkchen des Goulards und de Heeden vom Nutzen des Blei-Extrakts. Ehe wir dieses Fach stärkender Mittel schließen; so will ich Ihnen noch die Vorschrift eines nutzbaren und angenehmen China-Kaffees mittheilen: Nehmen Sie ein Loth geröstetes Kaffee-Pulver, zwei Quintchen fein China-Pulver, ein Quintchen geraspelt Elfenbein, und, wenn es die Umstände erheischen, ein wenig Sal Tartari, lassen Sie solches kochen, durchseigen, und mit Zucker versüßen; so wird Ihnen manches schöne Kind versichern: daß Sie ein Doktor seyen, der Lebensart hat, und mit Frauenzimmern umzugehen weiß.

C'est un homme d'esprit, wird es heißen; und wer weiß, ob sie nicht in Frankreich eben so gemächlich, als seine Durchlaucht der Herzog von d'Ailhaut ein Herzogthum, oder wenigstens ein Marquisat damit gewinnen könnten?

Die Ordnung führet uns nun zu den auflösenden Mitteln; da wir aber diese zum Theil schon in den Digestivmitteln angemerket haben; so wollen wir hieher nur noch das Eichorien, Pfaffenröhrchen, Fieberklee und Taubenkropf-Extrakt setzen, und denen ausländischen Gummi den Abschied schreiben. Den Bronnenkressen, den Rettig und seinen Bruder Meerrettig, das Löffel- und Pimpinellenkraut wollen wir unseren Kranken als Salat zubereiten lassen.

Nerven- und herzstärkende Mittel.

Diese Mittel, L. St., sind unendlich verschieden, und müssen nach der Ursache der Entkräftung abgemessen und bestimmt werden. Die ausgeblutete und ohnmächtige Wöchnerin

muß

muß mit mäßigen, nahrhaften und leicht zu verdauenden Speisen erquicket werden. Das Reiben der Schenkel und Füße, muß einsweilen die Leibesbewegung ersetzen. Der Weinzapf zittert in den Morgenstunden, bis die mittägliche Weinflasche, welche oft ausgeleeret, und eben so vielmal angefüllt wird, den verrauchten Nervensaft wohlthätig ersetzet. Der niedergeschlagene und murrische Greis fängt an jugendlich zu scherzen, sobald der flüchtige Geist des doppelten Anis das obere Stockwerk durchströmt und begeistert. Die zärtliche Dorinde sinkt auf den nachgiebigen Sopha: Elle se trouve mal; son cœur s'en va; elle se meurt; und sie erholt sich durch keinerlei Kraftwasser, bis der Laufer den erwarteten Brief bringt, in welchem tausend süße Lügen einander nachjagen. Nun schnauft das gute Kind wieder, und das Herz wiederholet belebende Schläge.

Der Spanier lag zu Rom ohne Lebenszeichen erbärmlich auf der Erde; ein gutthätiger Menschen Dr.. den ihm sein Mitbruder

unter die blasse Nase hielt, erweckte augenblicklich die Lebensgeister, und er glaubte wirklich die belebende Luft zu Madrid einzuathmen — Ah! aria di Madrida. Der Arzt läßt dem sterbenden reichen Onkel herzstärkendes Perlenwasser in Hals laufen, er eröffnet noch einmal die Augen, und sieht, wie die betrübten Neffen so gutherzig, so auferbaulich die schimmlichten Dukaten miteinander theilen. Einem bejahrten Mann, welcher täglich eine gute Dosin Brandwein verschluckte, ließ ich wegen heftigem Seitenstechen zur Ader, und gab ihm Wollblumentrank mit Honig zu trinken; einige Stunden nach dieser Ausleerung fiel er in solche Schwachheit, daß er einem Sterbenden glich: Obstupui steteruntque comæ! Der gewohnte Brandwein mit dem vorigen Trank vermischt, gab ihm die Kräfte wieder, und die Krankheit verschwand den siebenten Tag durch einen gutartigen Auswurf.

Den schmachtenden Kranken erquicket ein frischer Trunk Wasser, ein Hafen Buttermilch,

milch, ein wenig Rheinwein; abrauchender Essigdampf mit wohlriechenden Nägelchen vermischt, ein offenes Fenster erwecket die von der modernden Luft niedergeschlagenen Lebenskräfte; und wie oft ist ein aufmunterndes Gesicht, ein Hoffnung redendes Zusprechen des Arztes die beste Herzstärkung kleinmüthiger Kranken? Wie oft ist eine Brech- oder Purgierarznei, eine Aderläße das sicherste Mittel den Nerven ihre Lebhaftigkeit, ihre Wirksamkeit wieder zu geben? Das Reiben mit warmen Tüchern, — das Lufteinblasen in den Mund der todtscheinenden Kinder nach der schweren Geburt — die Tabaksklystiere bei Ertrunkenen sind öfters solche Kraftmittel, welche den schon gänzlichen Stillstand der Säfte wieder herstellen. Da wir also kein sicheres Mittel bestimmen können, welches unmittelbar in allen Fällen auf das Herz und dessen Nerven wirket; so soll auch dieses Fach weder nach Bisam, noch nach Amber und Zibet stinken oder riechen. Stellen wir lieber zum mäßigen Gebrauch einige Flaschen Champagner — Vin

de Cap, Niersteiner und Hochheimer 48ger auf deren Platz, und schreiben die ewige Wahrheit oben darüber: Vinum cor hominis lætificat. Wie wird es aber diesen Herzstärkungen bei der pflichtmäßigen Apotheker-Visitation ergehen? . . . da es eine wesentliche Pflicht der Apotheker ist, frische Waaren zu haben? .. Damit jedoch dieses Fach nicht ganz entvölkert dastehe; so wollen wir die von riechbaren Kräutern, Blumen, Früchten und Rinden, entweder mit Wasser, oder halb Wein destillirte Wasser — das Rosen- Lavendel- Melissen- Balsam- und Orangenblüthwasser, das Himbeer- Citronen- und Zimmetwasser hieher stellen; das Cichorien- Distel- und Taubenkropfwasser, soll den riechbaren Wässern den Platz einräumen, oder den Gänsen den Durst löschen.

Der Liquor anod. der Sp. Nitri dulc. samt dem guten Weinessig sollen als unvergleichliche herzstärkende Mittel vorräthig seyn. Die Confectio alkermes und de Hyacinth. sollen nach und nach ohne Gebrauch austrocknen.

austrocknen. Nun haben wir jene Mittel gesammelt, welche die trägen Nerven beleben sollen; mustern wir anjezo diejenigen Mittel aus, welche den Muthwillen der gereizten Nerven bezähmen, und durch ihre krampfstillende Kraft gedeiliche Wirkungen versprechen.

Krampfstillende und schlafmachende Mittel.

Der Krampf, eine Wirkung gereizter Nerven, entstehet öfters an entfernten Theilen des Körpers, auf welche die reizende Ursache nicht unmittelbar wirket.

Der empfindliche Hypochondriacus wird gelbsüchtig nach dem Gebrauche eines scharfen Purgiermittels, weil dieses den Zwölffingerdarm durch seine scharfen Theile zuschnüret, und dadurch den freien Einfluß der Galle hemmet. Ein Stäubchen Tabak, ein Mückchen flieget in das reizbare Auge; der treue Wächter der zirkelförmigen Augenmuskel

muskel ziehet sich in hundert Falten zusammen, um aus der Thränendrüse wohlthätige Fluthen auszupressen, und diese reizenden Körperchen aus dem empfindlichen Behälter zu waschen. Selbst der Arm, die Hand eilen ohne unseren Willen schnell zu Hülfe, um durch Reiben und Drücken den feindlichen Reiz zu entfernen. Die girrende Feile eines Holzschnitters, das Erzählen einer unmenschlichen That, die sumsende Lermglocke, welche einen Brand verkündigt, kräuselt die ganze Oberfläche der Haut, und eine allgemeine Auferstehung der Hautdrüschen macht das zarteste Zofenfell rauh. Eine Katze erblickt den verfolgenden Kartusch; augenblicklich sträuben sich die Haare ihres sonst glatten Pelzes, der Schwanz verkürzt sich, und schwellt auf, und das artige Schoosthierchen verwandelt sich in ein garstiges Stachelschwein. Wie oft kräuselten mir die Götter-Simphonien eines nur einzigen Cannabich, die schmeichelnde Oboe eines meisterlichen Le Brun, die süßen Silbertöne eines rührenden Fränzel, und die betäubende Flöte

eines

eines lieblichen Wendling, meine Nerven; ich fühlte den belebenden Einfluß eines unbeschreiblichen Vergnügens; ein wunderbarer Schauer durchströmte meine nervigte Haut, und in Freudenthränen schwommen meine beiden Augen. Die Schamröthe, das Niesen, der Husten, das Erschrecken, sind meistentheils krampfhafte Erschütterungen gereizter Nerven. Der Fieberfrost, welchen der englische Lehrer zu Heidelberg, der gelehrte Gattenhof, so göttlich, so meisterlich beschrieben, scheinet blos krampfhaft zu seyn. Die von kriechenden Würmern entspringenden Gichter, die wunderbaren Zufälle bei schwangern und krampfigen Weibern sind überzeugende Proben jener unglücklichen Neigung der Nerven zu krampfartigen Bewegungen. Untersuchen wir also, L. F., die Mittel, welche dieser muthwilligen Empfindung der Nerven, wenn die Gesundheit dadurch beschädiget wird, nach den Erfahrungen redlicher Beobachter steuren sollen.

Auch hier muß ich erinnern, daß gar oft die abführende, die versüßende, die schlei-

migte, die stärkende Mittel die beste krampfstillende sind, wodurch die Schärfe aus den Därmen und dem Blut gewaschen werden. Selbst die Natur zeiget dem Arzte den Weg; sie erwecket heftigen Durst, ein ganzer Wolkenbruch flüßigen Speichels stürzet in den Mund, um ein beißendes Pfefferkörnchen zu entkräften; folgen wir in den meisten Fällen diesem lehrenden Triebe der Natur, und so kann die Bibergeil samt dem Teufels Dr.. zum Teufel gehn.

Glauben Sie also sicher, mein lieber Stolpertus! daß die Nerven unseres Körpers sehr freundliche Hausgenossen sind; nur alsdann empören sich dieselbe, wenn eine wirklich reizende Ursache ihre Fühlbarkeit anfrißt. Wir wollen dahero die Bibergeil entweder gänzlich ausstauben, oder nur zum Riechen in diesem Fach aufbehalten; da sie zum innerlichen Gebrauche theils entbehrlich, theils widrig, vielleicht in vielen Fällen unsicher ist. Der Liquor cornu cervi succinatus soll als ein gutes flüchtiges Mittelsalz in einem

krystallenen

krystallenen Glas einen ungestörten Wittwensitz erhalten. Und du, o göttliches Meistermittel! du Bezwinger tobender Schmerzen, du Besieger krämpfigter Nerven, heldenmäßiger Mohnsaft! du sollst in einer weißen porcellanenen, mit Lorbern gekrönten Urne, in welche der große Sydenham, der redliche Tralles, der meisterliche Rung deine Lobsprüche mit goldenen Schriften eingeätzet, ewig in unserer Apotheke glänzen; und täglich von vernünftig- und behutsamen Aerzten verehret werden. L. F., lesen Sie das schöne Werk des redlichen Tralles, lesen Sie es wegen seinem unwidersprechlichen Werth mehrmalen; und die Meisterkraft des Opiums wird Sie niemals betriegen. Gehen wir nun von den beruhigenden zu den Martermitteln über; betrachten wir die Wirkung jener funkelnden Käfer, welche wir aus dem Fache der urintreibenden Mittel in dieses haben ausfliegen lassen. Diese so scharfen als gutthätigen Thierchen sollen in einigen Fällen die Nerven der Oberfläche bei unseren Kranken anbeißen, und ihnen für ihr eigenes Wohl Schmerzen

machen. Sie sollen im sogenannten blauen Husten der Kinder, und anderen hartnäckigen Catharren, welche von einer Schärfe entspringen, zwischen den Schulterblättern aufgelegt, die prickelnden beißenden Feuchtigkeiten anziehen und ableiten, die Augenentzündungen heilen, die niedergeschlagenen Lebenskräfte zu heilsamen Ausleerungen anspornen, den Schlafsüchtigen aufwecken, die zurückgetretene Podagra oder Krätze, Pocken und Rötheln von edleren Theilen abweisen, und entfernen. Nur wünschte ich, daß manche Aerzte mit diesen Käferchen behutsamer in hitzigen Krankheiten umgiengen, und die Raserei durch diesen Reiz nicht vermehrten; aber auch nicht zu spat, wo schon wirklich alle Nerven stumpf und gefühllos sind, dieselbe auflegen ließen. Auch soll Sie, mein Freund, die Schwangerschaft bei Vollblütigen abhalten, diese heimtückischen Insekten äußerlich zu gebrauchen; weil sie durch ihre urintreibende Schärfe zu einer unzeitigen Geburt Gelegenheit geben können.

Wenigstens

Wenigstens verdienet diese Anmerkung jenen Beifall, den man gegründeten Muthmassungen mittheilet. In diese Reihe äußerlicher Ableiter setzen Sie noch den wohlthätigen Seidenbast, welcher, auf die Arme gelegt, nützliche Quellen scharfer Feuchtigkeiten öffnet. Ein vieljähriges rheumatisches Kopfwehe, eine erstickende Engbrüstigkeit, ein Blutspeien habe ich durch diese Rinde glücklich geheilet, und verschwinden gesehen.

L. St., nun bin ich Ihnen noch äußerliche Mittel schuldig, welche von den Wundärzten unter verschiedenen prächtigen Ehrentiteln vorgeschrieben werden; ich sollte hieher setzen die kräftigen Wundbalsamen, die wunderthätigen Essenzen und Spiritus, die kostbaren Salben und Pflaster, welche theils aus dem Kräuter- und Thierreich, theils aus dem Mineralreich ihre Bestandtheile entlehnen, und meistens ohne Nutzen die Häfen und Kasten besudeln, öfters aber gar durch ihr Alterthum scharf, ranzigt und schädlich werden. Lassen wir dem Dachs, dem Fuchs, den

Schweinen und übrigen Thieren ihr Schmalz und Fett; und gebrauchen wir frische ungesalzene Butter, Süßmandel- und Leinsaamenöl; bitten wir jene Wundärzte, welche bei den Wunden gesunder und durch keine Schärfe angefressener Körper den natürlichen Balsam den wohlthätigen Eiter mit Charpie, und schmerzhaften Meißel so sorgfältig als nachtheilig abwischen, ausdrucken, und durch diese unnöthige Vorsorge gesunde Nebentheile erbärmlich quetschen; bitten wir, sage ich, diese zärtlichen Schmerzenreich, daß sie dieses weiße, unriechbare, gütige Produkt der heilenden Natur, dieses wunderbare Eierweiß unserer Säfte, als den besten, von der Kunst niemals zu ersetzenden Balsam ansehen; welcher die Lefzen der Wunden biegsam und gelind erhält, und die erste Anlage zur glücklichen Heilung vorbereitet. Ermahnen wir dieselbe, daß sie mit sehr einfachen Pflastern die Wirkung der äußeren Luft abwenden; die entweder gebrochenen oder ausgewichenen Knochen durch meisterliche Handgriffe und gute Bandagen einrichten und bevestigen; so werden sie eben

so

so wenig Salben und Bruchpflaster, als wir Aerzte Polichrest- und balsamische Pillen vonnöthen haben. Aber, L. F., wie werden die Pulver- und Pillen-Doktor, die quacksalbenden Wundärzte und gewinnsüchtigen Materialisten die Pfeile der geifernden Herren Recensenten *) spitzen, und auf unsere allgemeine Musterung losziehen, schelten und beißen? Halten wir herzhaft den Schild der Vernunft

---

*) Ich war fast untröstlich darüber, daß der witzelnde, blumigte und possirliche Vortrag der Hämorrhoiden den hallischen Recensenten in seinem 91. Stück gelehrter Zeitungen einen Eckel erwecket; sollten auch Sie, mein lieber Stolpertus! den nämlichen Krampf in seinen reizbaren Nerven verursachen, so bitte ich inständig, verordnen Sie dem theuren Mann, ehe derselbe anfängt Sie zu lesen, eine gute Dosis roth hallisches Pulver; sollte aber ohngeachtet dieses unvergleichlichen Pulvers, der Eckel den gelehrten Magen doch angreifen, so würde ihm die Essentia dulcis, welche ohnehin für Hauen und Stechen dem Publiko aufgelogen wird, herrliche Dienste leisten.

Vernunft und Erfahrung entgegen, und diese Pfeile werden ohne Wunden des guten Namens auf der Oberfläche dieses Schildes zerschmettert zurückprellen. Unschätzbar wird die Belohnung, unendlich das Vergnügen seyn, wenn wir durch dieses unvollkommene Werkchen unserem besten Landesvater einen Unterthanen, und unserem Vaterlande einen einzigen nutzbaren Mitbürger erhalten. So denkt, so fühlt, so wünschet von ganzem Herzen der patriotische Pfälzer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

May, Franz Anton,

Stolpertus ein junger Arzt am Krankenbette

Bd.: [1]

Mannheim (1800)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2803 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269139-9
VD18 90475186-ddd